KARL-HEINZ PRIESE

BAUEN IN MUSAWWARAT*

Eine Vorlesung zum Gedenken an Fritz Hintze sollte sich thematisch an einem seiner Interessen- und Forschungsfelder orientieren. Zu ihnen gehörte nicht zum Geringsten die Ruinenstätte von Musawwarat es Sufra. Und da ich, seinerzeit Teilnehmer der Grabungsarbeiten, mich bis heute verpflichtet fühle, an der Weiterführung der Erforschung dieses für unsere Kenntnis der meroitischen Kultur so bedeutsamen Ortes teilzuhaben, bin ich gern der Aufforderung gefolgt, hier über Probleme, Gedanken und sicherlich mitunter vorläufige Antworten zu berichten, die sich aus meiner Arbeit an der Erfassung und Rekonstruktion vornehmlich der Sakralbauten der „Großen Anlage" ergeben haben. Daß damit aber zugleich die Bestimmung der Funktion dieser Anlage und ihrer einzelnen Bauten berührt wird und berührt werden muß, wird jedem einsichtig sein, der die dahingehende Debatte der letzten Jahre verfolgt hat (Wenig 2001, Eigner 2001b, Wolf 2001, Török 2002).

In diesem Sinne wollen wir zunächst einen Blick auf die baugeschichtliche Entwicklung der „Großen Anlage" (GA) werfen, da dies auch für die bautypologische Einordnung einiger Gebäude wichtig ist (Abb.1 und 2). Dabei soll aber nur berücksichtigt werden, was sich mit einiger Sicherheit über die Entwicklung sagen läßt, die mit der von Hintze (1970) als Baustufe 5 bezeichneten Bauaktivität einsetzte. Wie die Arbeiten der letzten Jahre gezeigt haben, müssen die älteren Baustufen neu beurteilt werden. Da dies in erster Linie die Hofmauern betrifft, sollen sie hier unberücksichtigt bleiben. Sachlich entspricht meine Darstellung fast ganz der von Hintze, hebt aber bestimmte Sachverhalte deutlicher hervor.

Die Baustufe 5 (Abb. 1a) betrifft eine „Kapelle" (Raum 107+108a+108b), die allseitig freistehend auf einem Podium errichtet wurde und über eine Rampe an der SO Ecke zugänglich war. Die Kapelle stand nördlich eines Gebäudes im Bereich der späteren Zentralterrasse, allgemein als Vorgängerbau des Tempels MUS 100 betrachtet und spätestens für den Bau der Terrasse beseitigt; angemerkt sei, daß von den Hofmauern, die Hintze der Baustufe 4 zugerechnet hat, zumindest diejenigen, die unmittelbar mit der „Kapelle" 107+108a+108b in Verbindung stehen, der Baustufe 5 zugerechnet werden müssen.

Mit der Baustufe 6 wird dann zunächst die „Zentralterrasse" mit dem Tempel MUS 100 in der Gestalt errichtet, die Abb.1b zeigt. Die „Kapelle" wird in die Terrasse einbezogen, das etwas höhere Niveau macht für ihre Fortnutzung einige Änderungen notwendig, einziger Zugang zur Terrasse sind die Rampen 119 und 124, die die „Kapelle" im Norden und Westen ummanteln. Eindeutig gleichzeitig mit der Terrasse ist eine zweite „Kapelle", Raum 106+105d+105c, an der SO-Ecke. Nicht nur im Osten und Norden, sondern auch im Westen und Süden sind die Begrenzungsmauern der Terrasse Futtermauern mit feinfugig gearbeiteten, sorgfältig geglätteten geböschten Wandflächen. Nicht wahrscheinlich ist, daß auf den Begrenzungsmauern im Westen und Süden bereits Brüstungsmauern standen. Auf jeden Fall sind die Wandflächen der mit a bezeichneten Mauerstücke unvollendet geblieben.

Mit insgesamt 5 weiteren Baumaßnahmen erhält die Zentralterrasse ihre vorläufig endgültige Gestalt und ihre Verbindungsbauten zu einer zweiten Terrasse mit dem Tempel MUS 200, zur Kapelle 517+516a+516b im Westen, sowie zu isolierten Nebengebäuden im Norden und Süden (Abb.1c), ohne daß sich sagen läßt, in welcher Reihenfolge und welchen zeitlichen Abständen zueinander die einzelnen Raumgruppen entstanden sind:

Über eine Unterführung hinweg wird der Gang 124/214 auf einem Podium nach Norden geführt als Verbindung zur Terrasse des Tempels MUS 200, zeitgleich mit der Rampe 510+511 zur Kommunikation mit der Raumgruppe 507+508+509 auf Hofniveau.

Vor die Südwand der Terrasse wird ein Podium gesetzt mit den Räumen 110,111,112 und dem Gang 409, der sich als Rampe fortsetzt zur Kommunikation mit einer Raumgruppe ganz im Süden der GA auf Hofniveau. Von 409 zweigt die Rampe 414 ab.

Ebenfalls auf einem Podium führt ein Gang, 515, nach Westen, vom Hofniveau erreichbar nur durch die Rampe 514. Eine zweite Rampe, 522+523, hatte zunächst keine Verbindung zu 515 (eine Tür wurde erst nachträglich durchgebrochen), sondern nur zu einer Raumgruppe auf einem Podium an der Westseite der Terrasse, bestehend aus einem Hof, 524, und zwei Räumen, 525,526, letzterer mit einer Loggia. Der Hof hatte einen Zugang zur Terrasse,

* Der Vortrag ist für den Druck stark verändert und thematisch gekürzt worden, so daß vor allem die skizzenhaften Ausführungen über die Säulen des Tempels MUS 100 entfallen mußten. Auch das Bildmaterial mußte größtenteils neu ausgewählt werden. Fotos und Zeichnungen ohne Autorenangabe sind meine eigenen.

genauer: unmittelbar zu einem durch Schrankenmauern aus der Hoffläche im Westen des Tempels ausgegrenzten Areal.

Der Gang 515 diente einzig der Kommunikation zu einer dritten „Kapelle", 517+516a+516b, freistehend auf einem Podest wie ehemals die Kapelle der Baustufe 5. Es ist dies die Kapelle, an deren Säulen wahrscheinlich die Namen des Königs Arnekhamani zu lesen waren. Eine Baunaht zeigt, daß die Kapelle nicht mit dem Gang in „einem Zuge" errichtet wurde.

Auf der Zentralterrasse selbst ist in der NO-Ecke eine vierte „Kapelle", 104+105a+105b, errichtet worden.

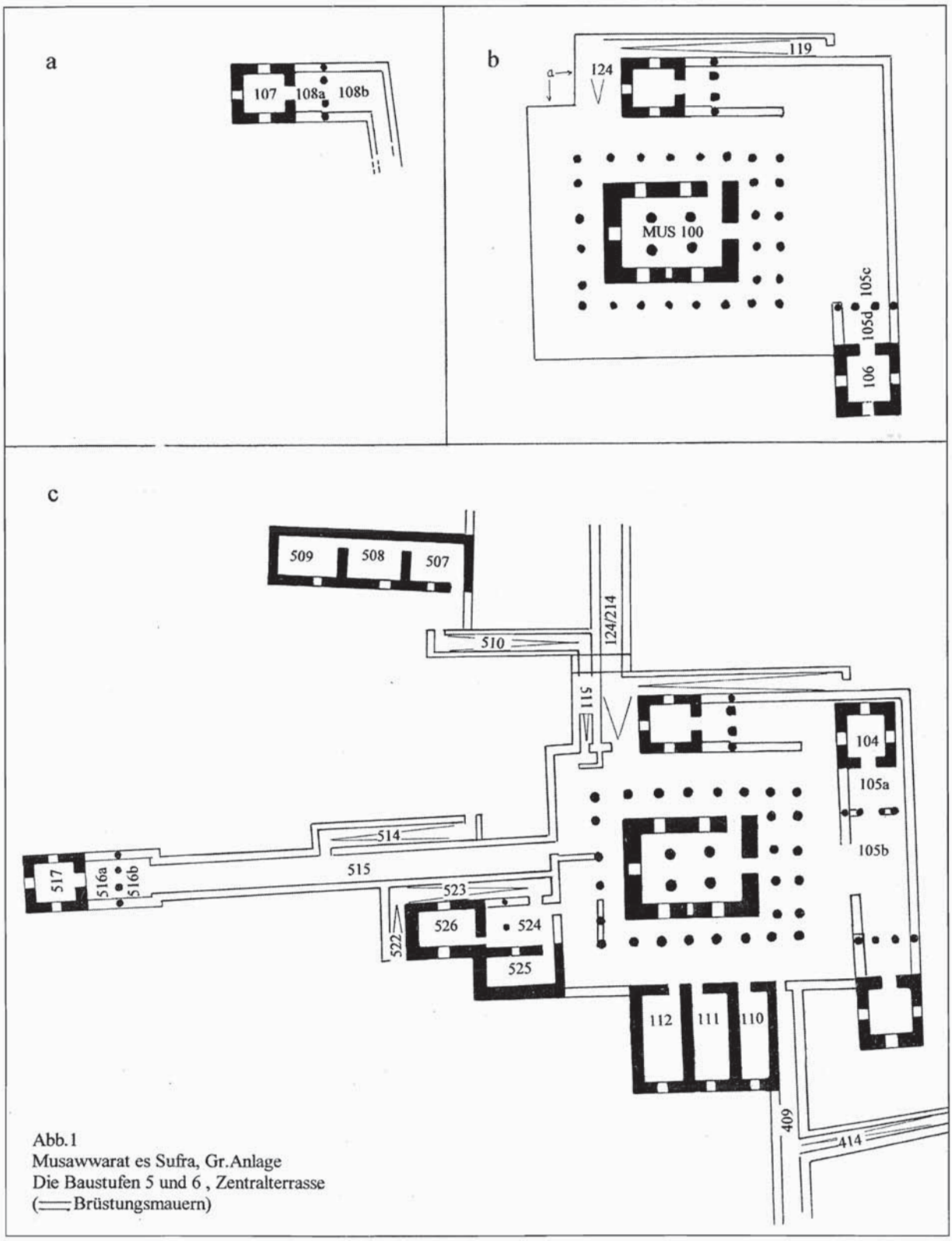


Abb. 1
Musawwarat es Sufra, Gr. Anlage
Die Baustufen 5 und 6, Zentralterrasse
(═ Brüstungsmauern)

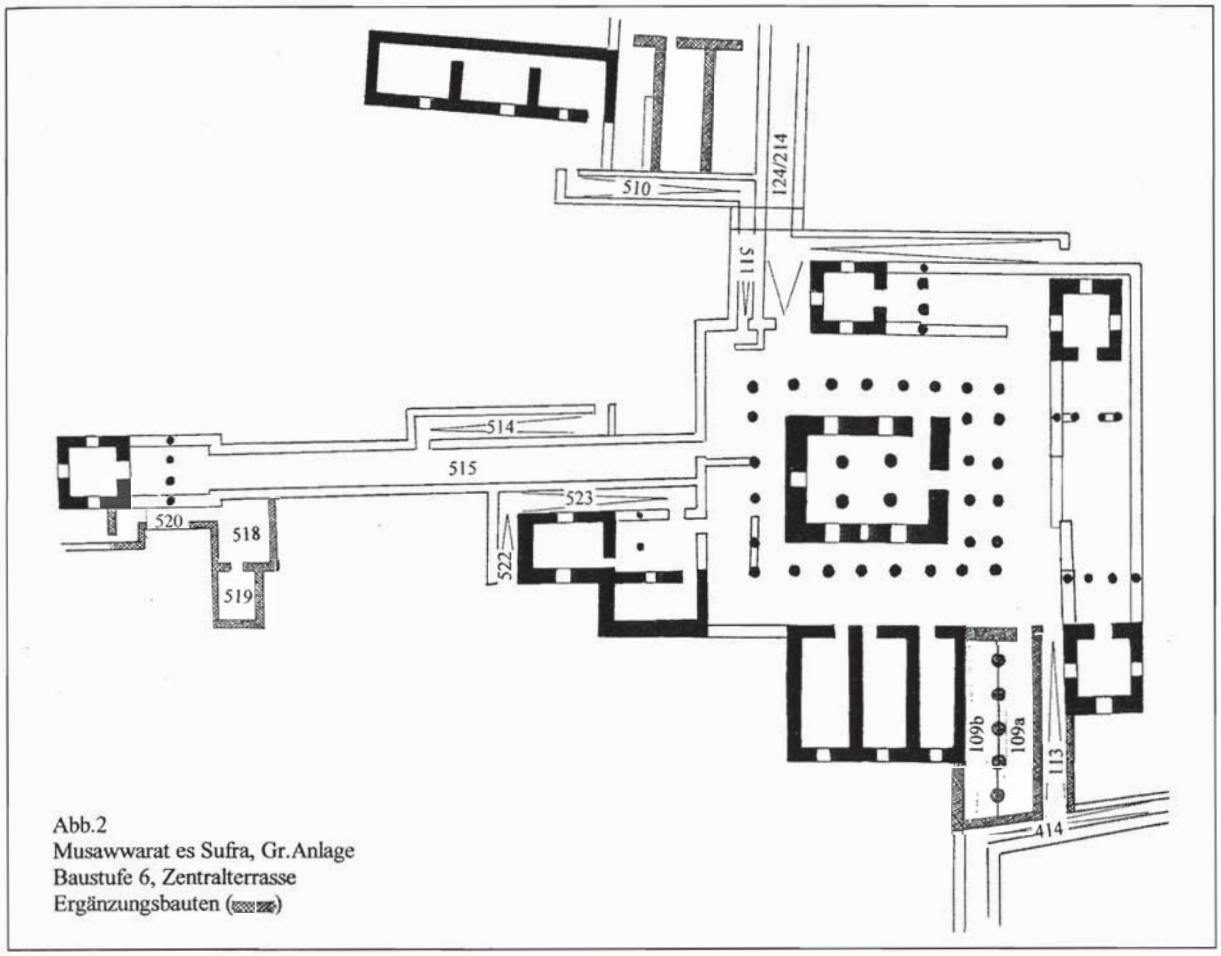


Abb.2
Musawwarat es Sufra, Gr.Anlage
Baustufe 6, Zentralterrasse
Ergänzungsbauten (▨)

Von diesen Baumaßnahmen zu trennen sind nachträgliche Ergänzungsbauten, kenntlich durch, wenn auch geringfügige, bautechnische Merkmale, oder dadurch, daß sie bereits vorhandene Bausubstanz berührten (Abb.2). Zu nennen sind hier nur: der Anbau eines Podiums mit um etwa einem Meter niedrigerem Niveau vor die Südfront der Kapelle 517+516a+516b mit dem Hof 518 und dem Raum 519, erreichbar nur durch die Rampe 520; der Einbau der drei Räume 502, 503, 504 an der Nordseite der Rampe 510, vor allem aber die Erweiterung der Zentralterrasse durch den Raum 109, für den das nördlichste Stück der östlichen Brüstungsmauer von 409 beseitigt wurde und von Süden her die Kommunikation mit der Zentralterrasse die Rampe 113 nötig machte. Raum 109 selbst war durch 5 Säulen mit Schrankenwänden (?) in einen Hof und eine Loggia unterteilt.

In den zeitlichen Rahmen der Baustufen 5 und 6 dürfte wohl auch die Errichtung des Tempels MUS 300 fallen. Sein Baudekor steht dem der Kapellen 517 und 104 sehr nahe, so daß ich ihn auf keinen Fall für älter als Kapelle 107 halte. Unbestritten ist dies für die nördliche Terrasse mit Tempel MUS 200 und „Kapelle" 205+206. Zu ermitteln bleibt, ob die Räume nördlich des Tempels ursprünglicher Teil der Terrasse waren, die Räume im Westen sind wie die Nebenräume der Zentralterrasse nachträglich erbaut.

Betrachten wir die GA von der Fragestellung möglicher Raumfunktionen her, und lassen wir dabei wiederum die Höfe, genauer die Hofmauern, außer Betracht, dann ergibt sich mir folgendes Bild (vgl. Umschlagrückseite): Acht Gebäuden, die nach distinkten Merkmalen als Sakralbauten für Götter bestimmt werden können (s.u.), stehen kleine, voneinander isolierte Raumgruppen oder Einzelräume ohne diese Merkmale gegenüber. Die Sakralbauten zerfallen in die beiden Gruppen von einerseits fünf im großen und ganzen gleich strukturierten „Kapellen", tatsächlich oder ideell auf Podien stehend, und andererseits drei unterschiedlich strukturierten größeren Gebäuden, für die die Bezeichnung „Tempel" naheliegt. Einer dieser „Tempel" steht auf einem Podium, die beiden anderen auf Terrassen, oder anders gesagt auf Podien, die nicht nur das Tempelgebäude selbst, sondern auch umgebende Hofbereiche über das Hofniveau der GA erheben. Auf das Terrassenniveau gehoben sind die beiden voneinander isolierten schon oben genannten Raumgruppen der Zentralterrasse (109....112, 524...526). Nördlich von Tempel MUS 200 ist dies eine Raumzeile mit drei Einheiten, einem Einzelraum mit Mittelsäule ohne Abschluß gegenüber dem Umgang nördlich

des Tempels, einer Zweiraumeinheit (Typ der ägyptischen „Haus"-Hieroglyphe) und einer weiteren Einheit mit zwei Räumen mit Mittelsäule, die rechtwinklig zueinander stehen. Alle diese Räume beziehen sich in irgendeiner Weise auf die Tempel, siehe Eigner 2001b, mit dem ich nur darin nicht übereinstimme, daß er einige Räume mit dem Besuch des Königs in Verbindung setzt. Ich denke vielmehr an alle die Funktionen, für die ein vielräumiger spätägyptischer Tempel seine Räume hat: Bibliotheken, Magazinräume für Tempelgerät, Salbenküchen,Lehrräume usw.

Ähnlich ist es mit den beiden Raumgruppen im Westen der Nordterrasse und im Süden der GA, letztere deutlich dem Tempel MUS 100 zugeordnet und wohl zutreffend als für administrative Zwecke bestimmt betrachtet. Erstere aber ist mit ihrem Raumangebot so bescheiden, daß ich mir eigentlich nur die diensttuenden Priester als Nutzer während ihrer monatlichen Dienstzeit vorstellen kann. Ich will damit nicht behaupten, daß die Gegebenheiten des Tempeldienstes im zeitgenössischen Ägypten auf die meroitischen Tempel zu übertragen sind, aber wenn wir nach sinnvollen Funktionen für die insgesamt außerordentlich spärlichen Nebenräume der Tempel in Musawwarat suchen, sollten wir von den Erfordernissen eines täglichen normalen Kultbetriebes ausgehen.

Kommen wir zu dem eigentlichen Themenkreis, dessen Fragestellungen sich aus meiner Arbeit ergeben haben: Baugestalt und Baudekor der Sakralbauten in Musawwarat. Zu betrachten sind zunächst die bereits als „Kapellen" bezeichneten Gebäude. Am reinsten haben wir ihren Bautyp vor uns in der ältesten (Abb.3a; 4) und der im Westen der GA (Abb.3c; 6). Der Gebäudetyp besteht aus einem leicht rechteckigen Raum mit je einer großen „Fenster"öffnung in den Seitenwänden und der Rückwand und einer „Vorhalle", die durch vier Säulen gegen einen „Vorhof" abgegrenzt ist. Etwa mannshohe Brüstungsmauern mit Satteldachabdeckung begrenzen Vorhalle und Hof bis auf die offenen Durchgänge von Rampe bzw. Gang her. Auf den seitlichen Mauern setzen die beiden äußeren Säulen der Vorhalle an (Abb.7). Beide Kapellen mit ihren jeweils drei Räumen waren freistehend auf 2,20 m bzw, 2,50 m hohen

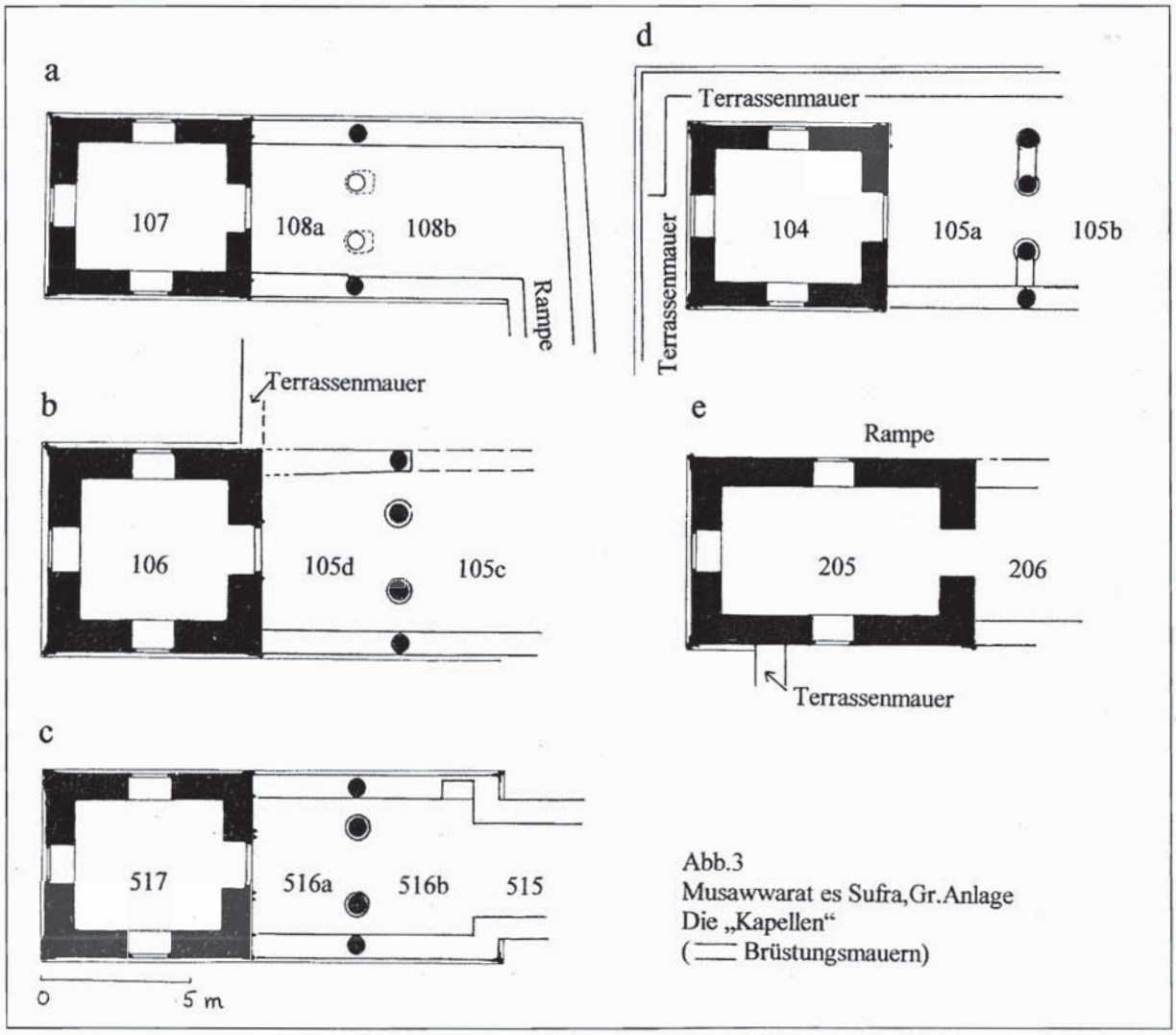


Abb.3
Musawwarat es Sufra,Gr.Anlage
Die „Kapellen"
(═ Brüstungsmauern)

grundrißgleichen Podien errichtet worden in der gleichen Weise, wie dies für die etruskischen und römischen Tempel üblich war, und für die sich deshalb die Bezeichnung „Podiumstempel" eingebürgert hat. Solche Tempel hat es auch im Bereich der griechischen Sakralarchitektur gegeben, das älteste Beispiel ein Athenatempel des 5. Jh. v. Chr. in der Nähe von Milet. Auf Podien stehen aber auch seit Alters bestimmte Kultbauten in Ägypten, am bekanntesten die sogenannten Stationskapellen wie

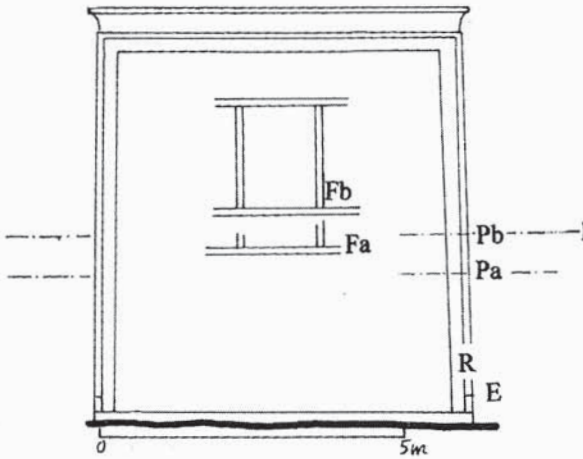


Abb.4
Kapelle 107, Westwand
Rekonstruktionsansicht
E: „Eckklotz"; R: Rundstab
Pa: 1.Bauzustand, Ideelle OK des Podiums
Fa: 1.Bauzustand, Fensterschwelle

Nach Einbeziehung in die Terrasse:

Pb: Ideelle OK des Podiums
Fb: Höhergesetztes Fenster

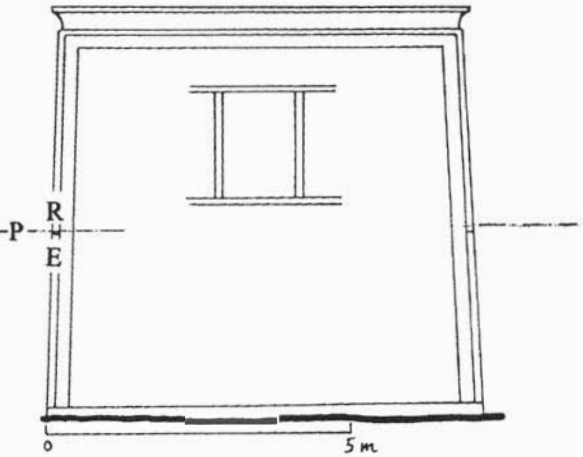


Abb.5
Kapelle 106, Südwand
Rekonstruktionsansicht
E: „Eckklotz", R: Rundstab
P: Ideelle OK des Podiums

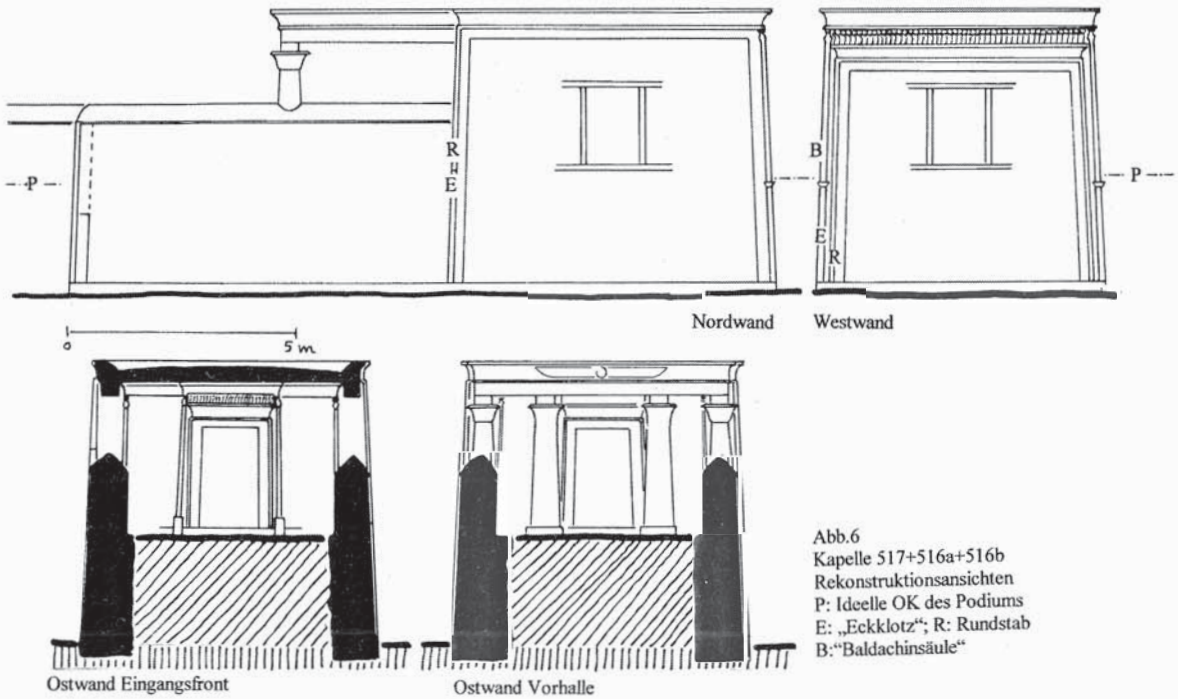


Abb.6
Kapelle 517+516a+516b
Rekonstruktionsansichten
P: Ideelle OK des Podiums
E: „Eckklotz"; R: Rundstab
B:"Baldachinsäule"

Abb.7: Vorhalle 516a, Stumpf der Ecksäule auf der südlichen Brüstungsmauer.

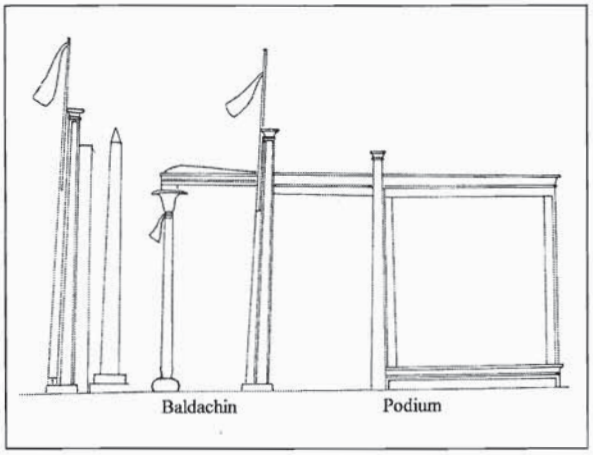


Abb.8: Der Amuntempel in Karnak; Darstellung im Grabe des Neferhotep, TT 49.

die „Weiße Kapelle" Sesostris'I. in Karnak, die Kapellen Amenophis' III. und Ramses' II. auf Elephantine, weiterhin Naoi wie die im Tempel von Mendes, und endlich auch größere Tempelanlagen wie die Tempel Amenophis' III. in Luxor und Karnak (Tempel des Amun-Re-Month), so wie es auch eine Abbildung des Amuntempels in Karnak im Grabe des Neferhotep (TT 49) vor Augen führt (Abb.8). Aus der Spätzeit seien genannt der Opet-Tempel in Karnak, das Sanktuar des Philippus Arrhidaeus im Amuntempel in Karnak, das augustäische Geburtshaus der Isis in Dendera, die Kapelle der Hathor in Kom Ombo. Am nächsten stehen den Kapellen in Musawarat aber Grabkapellen in Tuna el Gebel, auch sie einige Male auf Podien, die ebenfalls vor dem Kapellenraum eine Säulenvorhalle aufweisen (Abb.9) oder sie in Scheinarchitektur andeuten (Abb.10). Eine Viersäulenvorhalle mit Hathorsäulen zeigt die Terracottanachbildung einer Kapelle (Empereur 1995: fig.26). Baugeschichtlich gehen solche Säulenvorhallen zweifellos auf Baldachine über der Eingangsfront von Kapellen zurück, wie es der Holzschrein Turin 2446 zeigt (Scamuzzi 1965: Tfl. LXXVII; LXXVIII), oder über einem Tempelportal (Abb.8, vgl. auch die Grabkapelle der Amenirdis I. in Medinet Habu, Arnold 1999: Abb.19). Aus solchen Baldachinen hat sich bekanntlich der „entrance kiosk" (Arnold 1999: 284) in seinen vielfältigen individuellen Ausprägungen entwickelt, ein Bautyp, der in der spätzeitlichen Tempelarchitektur eine ebensogroße Rolle gespielt hat wie der auf den freistehenden Baldachin zurückgehende „Kiosk".

Daß für den Kapellentyp in Musawwarat das Podium nicht ohne Bedeutung war, zeigt die zweitälteste Kapelle (Abb.3b; 5), die zusammen mit der Zentralterrasse erbaut wurde, und zwar deutlich mit Absicht so, daß wenigstens der eigentliche Kapellenraum auf einem Podium auf drei Seiten freistand und sich das gesamte Gebäude in der Ansicht von Osten als „Podiumskapelle" präsentierte. Das Niveau der Kapelle ist das der Terrasse, die östliche Brüstungsmauer zugleich die der Terrasse. Die Vorhalle ist durch eine Brüstungsmauer gegen das Hofareal um den Tempel MUS 100 abgegrenzt, der Vorhof aber erst nachträglich, so daß wohl das gesamte Vorgelände bis zur NO-Ecke der Terrasse als Vorhof gelten konnte. Dafür spricht, daß die östliche Terrassenmauer/Podiumsmauer nicht nur am Fuße von Kapellenraum und Vorhalle, sondern bis zur NO-Ecke der Terrasse und weiter an der Nordseite bis zum Anschluß an die nördliche Podiumsmauer der älteren Kapelle einen Sockel aufweist – im Gegensatz zu den Terrassenmauern an der Nordwest-, West- und Südseite der Terrasse.

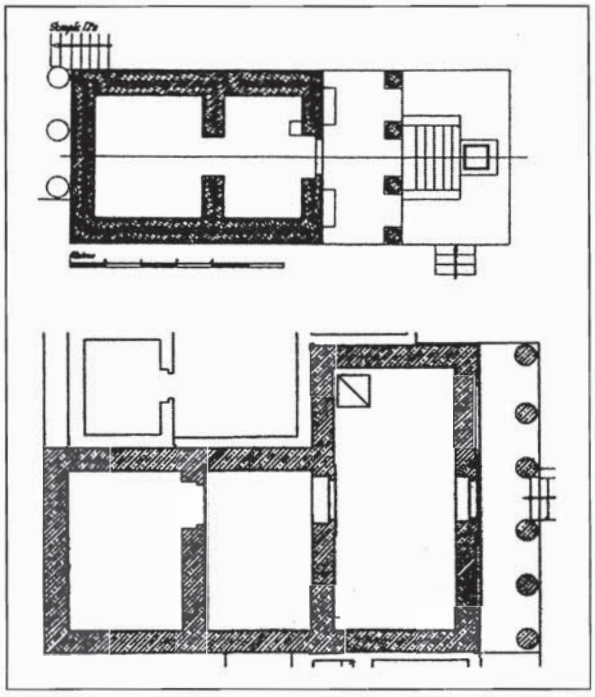


Abb.9: Tuna el Gebel, Grabkapellen Temple 11 und 12. Zeichg. A.Badawy in Gabra 1941: pl. XXVIII; XXIX.

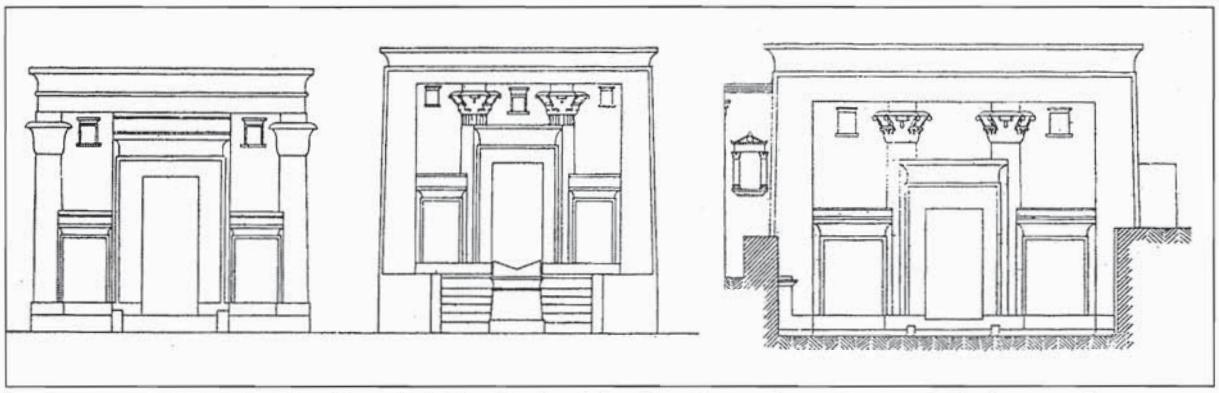


Abb.10: Tuna el Gebel, Grabkapellen mit scheinarchitektonischer Fassadengestaltung (Eingangsbaldachin, Temple 10; Pronaos, Temple 1 und 5) Zeichg. A.Badawy in Gabra 1941: pl.XXVII; XIX; XXIV.

Auf diesem Vorgelände kam an der NO-Ecke der Zentralterrase die vierte Kapelle zu stehen (Abb.2d), die natürlich auf ein sichtbares Podium verzichten mußte. Sie ist so nahe an die nördliche und östliche Begrenzungsmauer der Terrasse gerückt, daß östliche Begrenzungsmauern für Vorhalle und Vorhof entfallen konnten, weshalb denn auch die östliche Ecksäule der Vorhalle wie die beiden mittleren mit einer Basis vom Fußboden an „freistand". Dafür ist bis auf den Durchgang zwischen den beiden Mittelsäulen die Front der Vorhalle durch Schrankenmauern geschlossen worden.

Stärkere Abweichungen vom Typ zeigt die Kapelle auf der nördlichen Terrasse (Abb.3e). Der Kapellenraum ist langrechteckig, eine Vorhalle fehlt, das Konzept eines Podiums ist gerade noch erkennbar durch das Vortreten der Rückfront der Kapelle vor die Terrassenmauer und die freistehende östliche Seitenfront, der aber eine Rampe vorgelegt ist.

Die Podien der etruskisch-römischen und der ägyptischen Sakralbauten sind deutlich als distinkte Baukörper kenntlich gemacht. In Ägypten wenigstens als geringfügig vortretende glatte oder bossierte Sockel, bei den oben genannten größeren Bauten aber zumeist mit einem oberen Abschlußprofil aus Rundstab und Hohlkehle, auch mit Eckrundstäben. Sie haben die Gestalt von flachen Götterschreinen, auf denen das Heiligtum steht. Es ist ja ein überall durchdringendes Formprinzip der ägyptischen Sakralarchitektur, das jedes einzelne Element eines Sakralbaues die Gestalt des ursprünglichsten Elementes, des Götterschreines, wiederholen läßt. Umso auffälliger ist es, daß in Musawwarat die Podien und die auf ihnen ruhenden Kapellen zu einheitlichen Baukörpern geworden sind, unterstrichen durch die am Fuß dieser Baukörper ansetzenden Eckprofile und die Sockel. Wir werden aber sehen, daß die Podien als distinkte Baukörper doch nicht völlig vergessen worden sind.

Sockel, Rundstab, Hohlkehle, Lisene und Uräenfries sind genannt worden als Kennzeichen der Sakralbauten der GA nach ägyptischem Vorbild (Wenig 2001: 77-79). Dies wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß in Ägypten waagrechter Rundstab und Hohlkehle häufig als Profile der Stürze von Türen und Fenstern bei Wohnhäusern vorkommen (aber, soweit ich es übersehe, niemals senkrechte Eckrundstäbe). In Musawwarat jedenfalls sind die genannten Elemente, aber nicht nur diese, die Merkmale einer strengen Abgrenzung:

Sockel, etwa 0,20 m hoch über dem umgebenden Begehungshorizont, ziehen sich unter allen Sakralbauten hin und entfallen sofort, wenn sich ein „profaner" Wandteil unmittelbar anschließt, so besonders deutlich beim Anstoß der südlichen Futtermauer der Zentralterrasse an die Kapelle 106 (Abb.11), oder der Futtermauern des Ganges 515 an

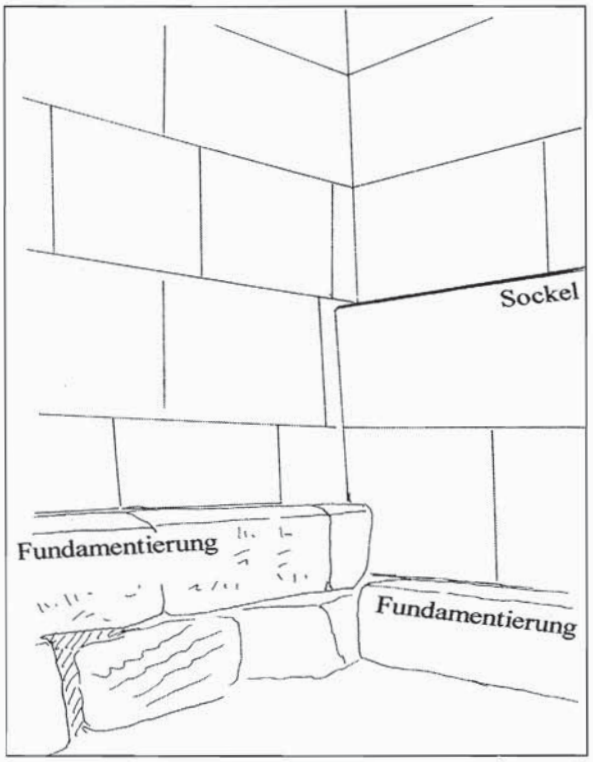


Abb.11: Anstoss der südlichen Futtermauer der Zentralterrasse an die Westwand der Kapelle 106. Nach Grabungsfoto 417/13 (U. Hintze).

die Ostwand des Vorhofes 516b. Der Sockel ist nicht etwa nur der sichtbar bleibende obere Abschluß einer Fundamentierung, vielmehr ein bewußtes Gliederungselement, andererseits aber auch nicht ein sehr flaches Podium. Das ergibt sich schon daraus, daß auch die Podien auf Sockeln stehen, ebenso aber auch daraus, daß bei den Tempeln MUS 100 und MUS 200, die ja auf ihren Terrassen „ebenerdig" erbaut sind, der Fußboden der Innenräume tiefer liegt als die Sockeloberkanten. In Ägypten sind solche Sockel nicht häufig, aber klar von Podien zu unterscheiden, wenn die Türschwellen tiefer liegen als die Sockeloberkante, wie etwa bei dem Alexandersanktuar im Tempel von Luxor (Arnold 1999: fig.93).

Auf den Sockeln setzen die senkrechten Eckrundstäbe nicht unmittelbar an. Sie stehen – bis auf bestimmte Ausnahmen, s.u. S. 61 - vielmehr auf „Eckklötzen", die die Höhe der untersten Steinlage des aufgehenden Mauerwerks haben. Solche Klötze sind auch bei ägyptischen Tempeln, jedenfalls solchen der Spätzeit, häufiger zu finden. Nichts weiter gesagt werden muß hier über die waagrechten Rundstäbe und die Hohlkehlen. Auch auf das Problem, wo bei der Rekonstruktion der Gebäudeaufrisse über einer Hohlkehle ein Uräenfries wahrscheinlich ist, soll nicht näher eingegangen werden.

Bemerkenswerter sind aber die „Lisenen", die schmalen, flach vor die Wandflächen vortretenden Wandstreifen, die in Musawwarat bei allen Sakralbauten die Rundstäbe begleiten. Sie sind auch bei anderen meroitischen Sakralbauten häufig, und fehlen auch nicht, wenn, wie in Ägypten, bestimmte Bauteile die Gestalt einer Götterkapelle haben sollen, wie z.B. die Schranken des Kioskes vor dem Amuntempel in Naqa. Es ist m.W. noch von niemandem, auch von mir nicht, bemerkt worden, daß dieses Element der ägyptischen Sakralarchitektur fremd ist. Ich kenne nur ein Beispiel, die Rückwand der nördlichen Kapelle im unternubischen Tafa. Bei einigem Suchen sind aber dann doch Lisenen bei „Nachbildungen" und Abbildungen von Götterkapellen zu entdecken. Ich nenne hier den steinernen Naos des Apries und Amasis (Kairo CG 70008); den Naos auf dem Kopfe der Hathor der Säulen des Hathortempels in Dendera (Jequier 1924a: pl.220), und die Reliefwiedergabe eines solchen Naos (Jequier 1924a: pl.224) Zu nennen sind aber insbesondere Abbildungen von Götterschreinen (Abb.12; 13), m.E. Abbildungen von Holzschreinen, vgl. die Schreine Kairo CG 70043; 29752, deren Wände über einer Unterfläche aus einem Rahmengerüst und zurücktretenden Brettfüllungen bestehen. Die Füllbretter können gänzlich fehlen, wie bei dem äußersten Kanopenschrein des Tutanchamun, oder aber oberhalb von Schranken, so daß fensterartige Öffnungen (Darstellung eines Barkenschreines der Ahmes-Nefertari, Arnold 1992: 115) oder an der

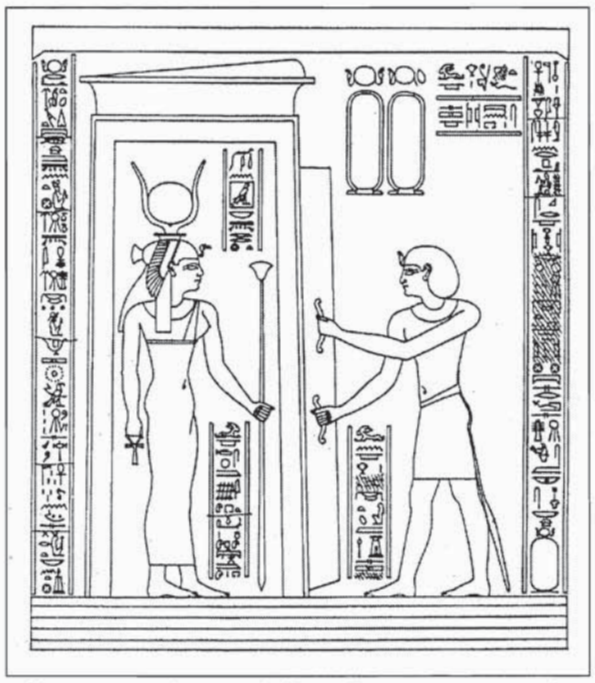


Abb.12: Götterschrein. Reliefdarstellung, Mariette, Dendera II, pl.64.

Frontseite halbhohe Türöffnungen (Abb.13) entstehen. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich in der Lisene die Übernahme einer konstruktiv bedingten Besonderheit der Erscheinungsform des ägyptischen Holzschreines sehe.

Die geschilderte Profilierung ist die der Tempel MUS 100, bei dem über der Hohlkehle zusätzlich ein Uräenfries sicher zu ergänzen ist (Abb.30) des Tempels MUS 200 und der Kapellen 107 und 205. Eine Abweichung bemerken wir schon bei Kapelle 106 (Abb.5), bei der das senkrechte Eckprofil an den südlichen Außenecken genügend hoch erhalten ist: die Eckklötze sind bis zur Oberkante derjenigen Steinlage des Mauerwerkes hochgezogen, die in etwa der ideellen Oberkante des Podiums entspricht. Auf diese Weise ist denn doch noch das Podium als solches markiert worden.

Ähnlich ist es bei der Kapelle 517+516a+516b (Abb.6). Hier tritt aber gleichzeitig ein weiteres Dekorationselement hinzu, das uns wiederum in die Formenwelt der Architektur des ägyptischen Holzschreines zurückführt. Zunächst zeigen die Seitenwände des Kapellenraumes 517, wenn auch mit einigen Besonderheiten, das Profilschema der Kapelle 106: Die Eckklötze der westlichen Außenecken sind ebenfalls bis zur Oberkante des Podiums hochgezogen, an der NO-Ecke steigt der Klotz (als flache Vorlage) eine Steinschicht weiter hinauf, an der SO-Ecke dann sogar bis zur Oberkante der südlichen Brüstungsmauer der Vorhalle. Eckklötze bis zur Oberkante der Brüstungmauern haben dann auch die Ostecken des einheitlichen Baukörpers 516a+516b, Vorhalle und Vorhof. Die Lisenen fehlen hier eben-

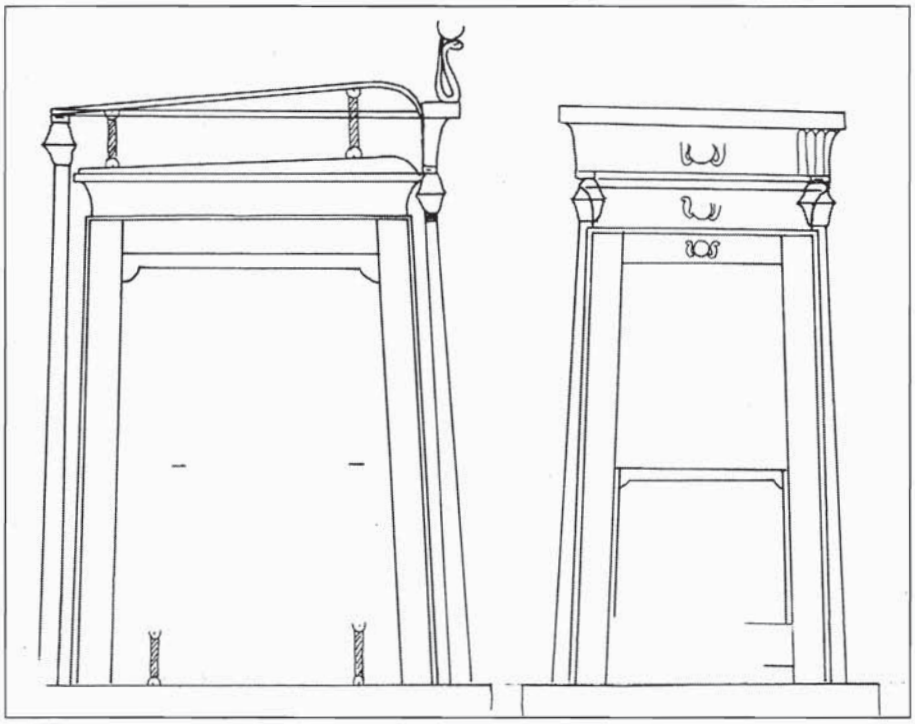


Abb.13: Holzschrein unter Baldachin, Zeichnung auf Papyrus. Ergänzende Nachzeichnung; nach Schwaller de Lubicz 1957: pl.LXV; LXVI

falls nicht, sie sind aber von oben herab bis etwa auf die halbe Höhe wieder beseitigt worden.Überdies sind die beiden westlichen Eckklötze als kleine Kapellen gestaltet mit Rundstab, Lisene, Hohlkehle und durch Ritzlinien angedeutet einer verschlossenen Tür, genauer: als eine (drei Steinlagen hohe) Kapelle auf einem (vier Steinlagen hohen) Podium (Abb.14)! Dieses Motiv ist mir aus der ägyptischen Architektur nicht bekannt, ihm nahe steht aber die nicht seltene Gestaltung des Eckklotzes als „Palastfassade" (Abb.14 a).

Gegen alle Erwartung finden wir nun aber an der Westwand ein ganz anderes Schema: den Eckklotz +Rundstab der Ecken begleitet keine Lisene, die erst einem zweiten Rundstab beigegeben ist, der aber keinen Eckklotz unter sich hat. Ein solches Eckprofilschema findet sich bei keinem ägyptischen Sakralbau, aber noch einmal bei der Kapelle 104 und, als Bestandteil einer noch aufwendigeren Wanddekoration, am Tempel MUS 300. Die dort gefundenen Bruchstücke genügen denn auch, das Schema zu erklären (vgl. Abb.21): Die ägyptische Architektur kennt bekanntlich neben dem Schrein als Wohnhaus des Gottes den freistehenden Baldachin, unter dem der König oder eine Gottheit thront oder steht. Darstellungen zeigen einen solchen Baldachin aber oft auch über dem Götterschrein (Abb.15). An der Existenz solcher Baldachine mit mindestens vier Ecksäulen, wie die Schreine aus Holz gearbeitet, ist nicht zu zweifeln. Es genügt der Hinweis auf die Baldachine aus dem Grabe der Mutter des Cheops und auf dem Schiff des Cheops und die analoge Übereinanderschachtelung mehrerer Schreine. Der monumentale Tempelbau aus Stein hat aus diesem

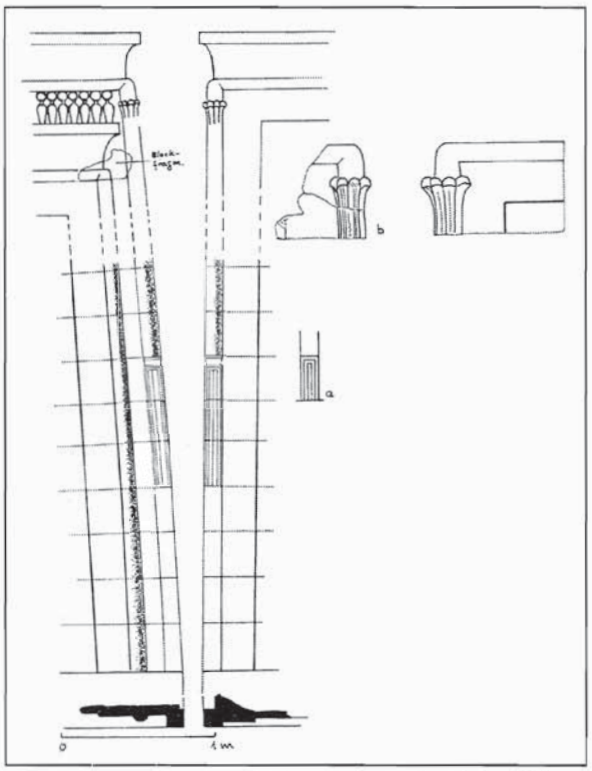


Abb.14: Kapelle 517. Profile der Rückwand und der südl. Seitenwand.

Baldachin über einem Schrein schon früh den Tempel mit Säulenumgang und in der Spätzeit den freistehenden „Kiosk" entwickelt, unter dem die Barke mit dem Götterschrein abgestellt werden konnte. Die Kombination, bei der Schrein und Baldachin konstruktiv selbständige „Gebäude" bleiben, sind nur in der Holzarchitektur denkbar (Abb.13). Was

wir in Musawwarat vorfinden, ist die Nachbildung in Stein in Gestalt einer Scheinarchitektur. Eine solche Darstellung von „Schrein unter Baldachin" durch die entsprechende Profilierung der Ecken eines Sakralraumes kann ich, wie gesagt, in Ägypten nicht nachweisen, möchte sie aber für größere Holzschreine annehmen, auch wenn mir Belege fehlen. Das Gestaltungsschema in dreidimensionaler Scheinarchitektur liegt immerhin einmal vor bei einem kleinen Naos in Kairo (CG 70048). Ansonsten lassen die zahlreichen Reliefdarstellungen natürlich völlig offen, wie die abgebildeten Schreine in der Wirklichkeit konstruktiv ausgeführt waren. So ist ja auch die Abbildung des Barkensanktuares in Dendera (Abb.15) keineswegs die Abbildung des tatsächlichen Sanktuars.

Die Westwand der Kapelle 517 ist also gestaltet als Wand eines geschlossenen Schreines, der Uräenfries ist wahrscheinlich, der unter einem Baldachin steht. Die Eckrundstäbe sind Baldachinsäulen, die in einem Kapitell enden. Zu denken ist zunächst an das sogenannte „Zeltstangenkapitell", für die Kapellen der GA gut belegt, es gibt aber genügend Beispiele für die Verwendung anderer Kapitellformen. Über den Kapitellen ist ein niedriger Abakus zu erwarten und ein „Dach", das nach dem Vergleichsmaterial entweder nur eine Hohlkehle oder ein Rundstab mit Hohlkehle gewesen sein dürfte. Ersteres ist für den Tempel MUS 300 sicher, letzteres aber für unsere Kapelle anzunehmen. Für die Ansicht auf die Seitenwände ist die Baldachinsäule nämlich wieder ein Eckrundstab, begleitet von der Lisene. Möglich ist das dadurch, daß es auch ein Profilschema in Musawwarat gab, bei dem ein senkrechter Eckrundstab von einem Kapitell unterbrochen ist (Block von einer oberen Ecke des Tempels IIA, MUS 900, jetzt HU/SLI 18, Abb. 14b). Eine ähnliche Vermischung von Rundstab und Baldachinsäule findet sich an den äußeren Längswänden des Tempels MUS 1000 (vgl. Priese 1993: 46).

Wieder anders ist die Gestaltung der Frontseite der Kapelle. Die Rekonstruktion (Abb.6) kann sich auf einige Details des Befundes stützen, soll hier aber nicht weiter besprochen werden. Das hängt auch damit zusammen, daß das Höhenverhältnis von Kapellenraum und Vorhalle nicht einwandfrei ermittelt werden kann. Nicht gesichert ist auch die Gesamthöhe der Kapelle, ebensowenig die aller anderen. Auf die Rekonstruktion der Tür ist unten zurückzukommen.

Bei der Kapelle 104 ist das Gestaltungsschema der Westseite von 517 auf drei Seiten konsequent durchgeführt, aber mit glatten Eckklötzen – natürlich nur eine Blocklage hoch. Die Frontseite zeigt einige Unregelmäßigkeiten, die eine sichere Rekonstruktion noch nicht zulassen. Das gilt im Übrigen auch von den Kapellen 107, 106 und 205.

Die auffälligste Besonderheit der fünf Kapellen sind die großen Fensteröffnungen. Wir finden sie ebenso bei MUS 100, je zwei Fenster in den Längswänden, und MUS 200, zwei Fenster in der Südwand. Die Öffnungen, zwischen 1,36 und 1,43 m breit, reichen bis zu einer Steinlage über den Fußböden im Inneren herab, d. h. bis zu den Sockeloberkanten der „ebenerdigen" Bauten. Die Höhe der lichten Öffnungen beträgt bei MUS 100 und Kapelle 107 in etwa 1,80 m. Durch den archäologischen Befund sind lediglich die Fenster in der Nordwand von 517 und in der Ostwand von 106 nicht gesichert, was natürlich nicht Anlaß gibt, sie zu leugnen.

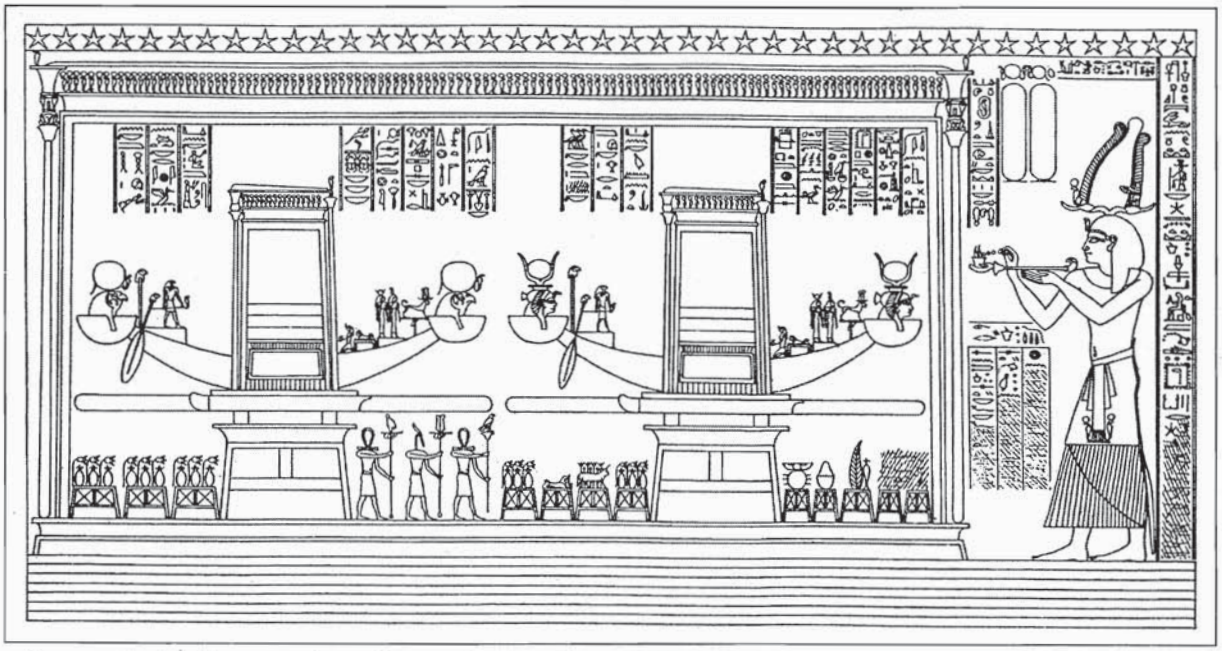


Abb.15: Barkenkapellen im Barkensanktuar. Reliefdarstellung, Mariette Dendera I, pl.44.

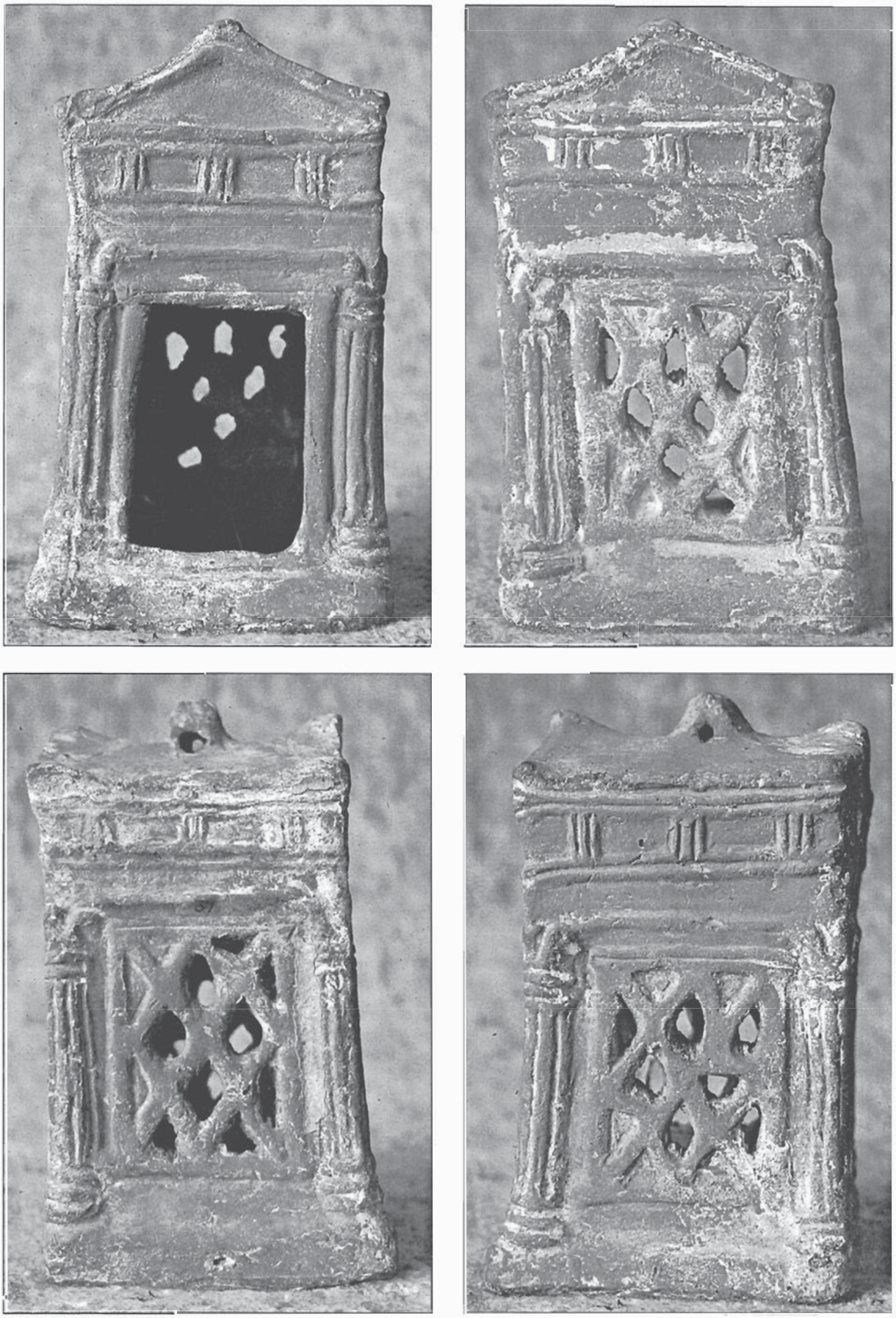


Abb.16: Das "Lichthäuschen" Bln.14990. Mit freundlicher Genehmigung des Ägyptischen Museums SMPK.

Die Konstruktion mit hölzernen Schwellen, Pfosten und Stürzen ist eindeutig zu erschließen, auf einige auffällige Details kann hier nicht eingegangen werden.

Fenster in dieser Größe , die fast bis auf den Fußboden hinabreichen, sind ansonsten weder im Reich von Kusch noch in Ägypten zu irgend einer Zeit für Sakral- oder Profanbauten nachzuweisen. Es hat aber doch Sakralbauten mit vergleichbaren Fenstern im griechisch-römischen Ägypten gegeben. Sie sind erschlossen worden aus tönernen Nachbildungen in Gestalt der sogenannten „Lichthäuschen", den Nachbildungen verschiedenartiger Bauwerke und eben auch von Kapellen. Das wohl beste Beispiel ist Berlin 14990 (Weber, 1914: Nr.462, hier Abb.16). Dargestellt ist ein Tempelchen in griechisch-ägyptischem Mischstil. Vier kannelierte Säulen mit korinthischem (?) Kapitell tragen ein griechisches Dach, die große Türöffnung mit Schwelle, Pfosten und Sturz ist, nur sehr undeutlich geformt, über dem Sturz mit Rundstab und Hohlkehle abgeschlossen. Seitenwände und Rückwand aber haben, nicht wie Weber beschreibt, die Räume zwischen den Säulen völlig ausfüllende Vergitterungen, sondern vergitterte Fenster innerhalb von gerade noch angedeuteten Wändflächen, deutlich mit Schwellen, Pfosten, Stürzen und oberen Abschlüssen durch Rundstab und Hohlkehle. Ähnliche Stücke hat Petrie bekannt gemacht (1905: pl.LII A), darunter ein dem berliner sehr nahestehendes, bei dem die Längswände durch je eine Mittelsäule geteilt sind und in jeder Wandhälfte ein Fenster haben (Abb.17). Weitere Stücke mit Kuppeldach und einmal mit gerafften Vorhängen in den Fenstern, durch Uräenfries bzw. Sonnenscheibe über den Türöffnungen eindeutig als sakral gekennzeichnet, sind bei Dunant 1990 veröffentlicht (Nr.963; 964). Ein Lichthäuschen gibt einen Hörneraltar in Gestalt einer Kapelle wieder mit Rundstäben, Lisenen und Hohlkehle, großen Fenstern und Kuppeldach (Perdrizet 1921: Nr.318, pl.126). Bereits Petrie (1905: 3) hat diese Nachbildungen erklärt als „models of wayside shrines, showing a class of religious structures, which have entirely disappeared, owing to their being made of cheap and perishable materials. They are the earlier type of the familiar Muhammedan *wely* of the present day, ...". Ich bin mir sicher, daß in den Sakralbauten der GA solche Schreine in Steinarchitektur übersetzt sind, Schreine, die ihrerseits auf solche hölzernen Kapellen zurückgehen, bei denen innerhalb der Rahmenkonstruktionen die Wände oberhalb von Schranken ohne Füllungen blieben.

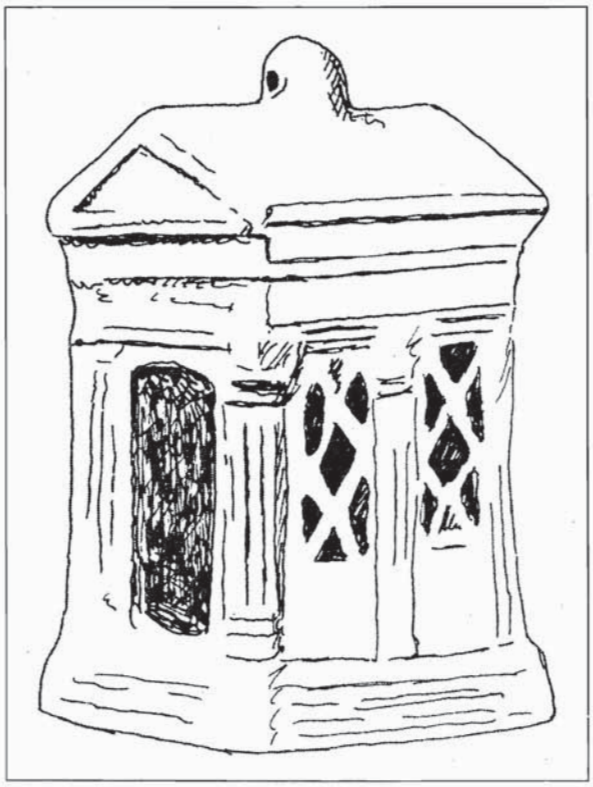


Abb.17: Lichthäuschen, nach Petrie 1905: pl.52A (157).

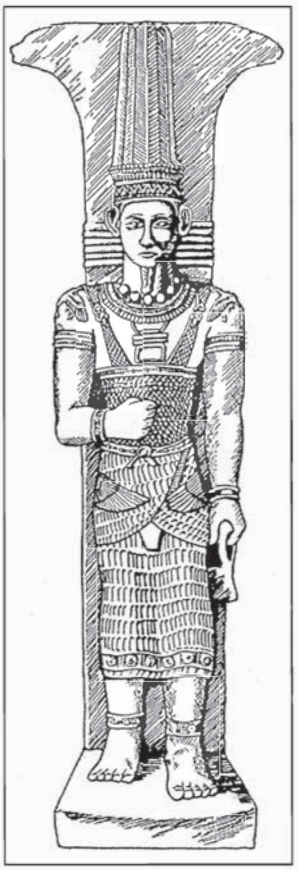


Abb.18: Vorhalle 108a, Statue des Arensnuphis, teilweise ergänzt.

Auf die Säulen der Kapellen in der GA soll hier nicht ausführlicher eingegangen werden. Die Ecksäulen der Vorhallen sind immer undekoriert mit offenen Papyruskapitellen, die beiden Mittelsäulen haben Palmblattkapitelle, ihre Basen sind zweimal mit Tierfiguren besetzt (Vorhalle 108a, erster Zustand; Vorhalle 105d), die Schäfte tragen Reliefszenen in zwei Registern (Vorhalle 516a), stellen Bündel von Papyrusstengeln dar (Vorhalle 105d), oder sind glatt (Vorhalle 105a). Die beiden Mittelsäulen von 108a sind im zweiten Bauzustand halbierte Säulen mit den angelehnten Figuren von Arensnuphis und Sebiumeker (Abb.18).

Hatten wir bisher schon gesehen, welche Bedeutung die Gestaltung von Tempelwänden durch eine Scheinarchitektur in der Sakralarchitektur von Musawwarat gehabt hat, geradezu ein Musterbeispiel für die Ausschöpfung solcher Gestaltungselemente ist der Tempel MUS 300 (Abb.19; 20). Das Gebäude ist ein einräumiges Tempelhaus mit 6 Säu-

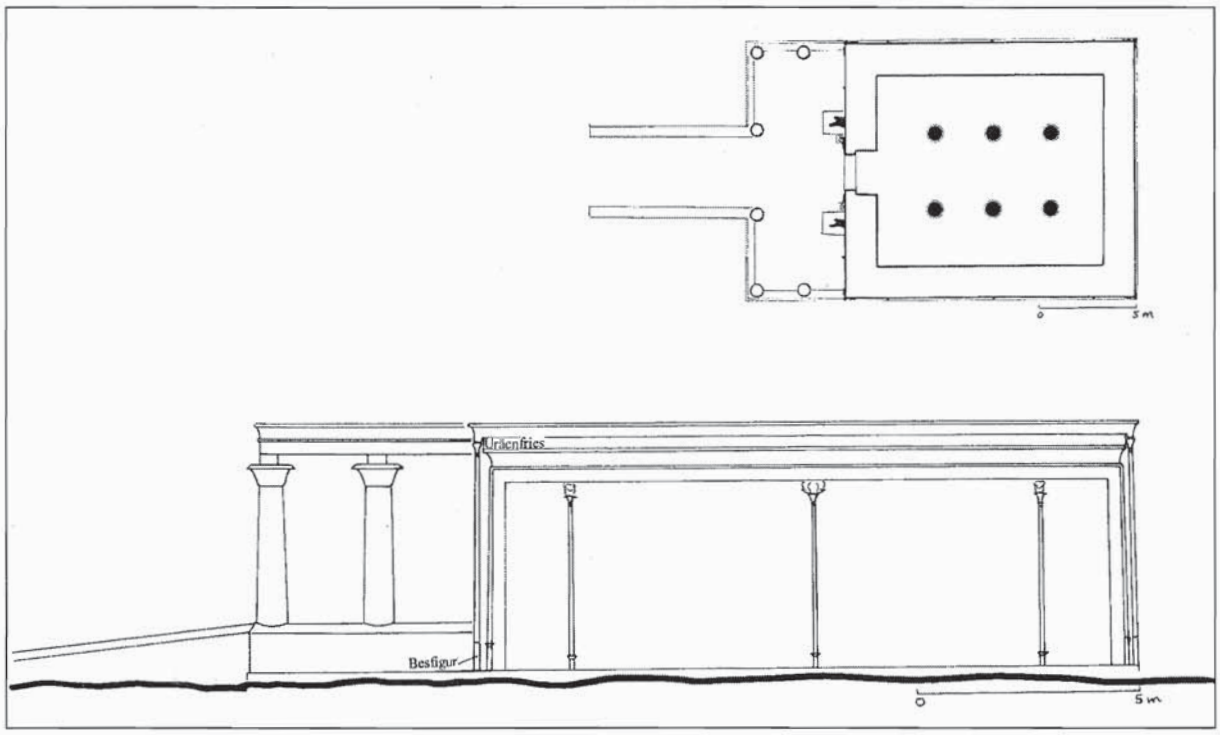


Abb.19: Der Tempel MUS 300. Grundriss und Rekonstruktionsansicht von Ost.

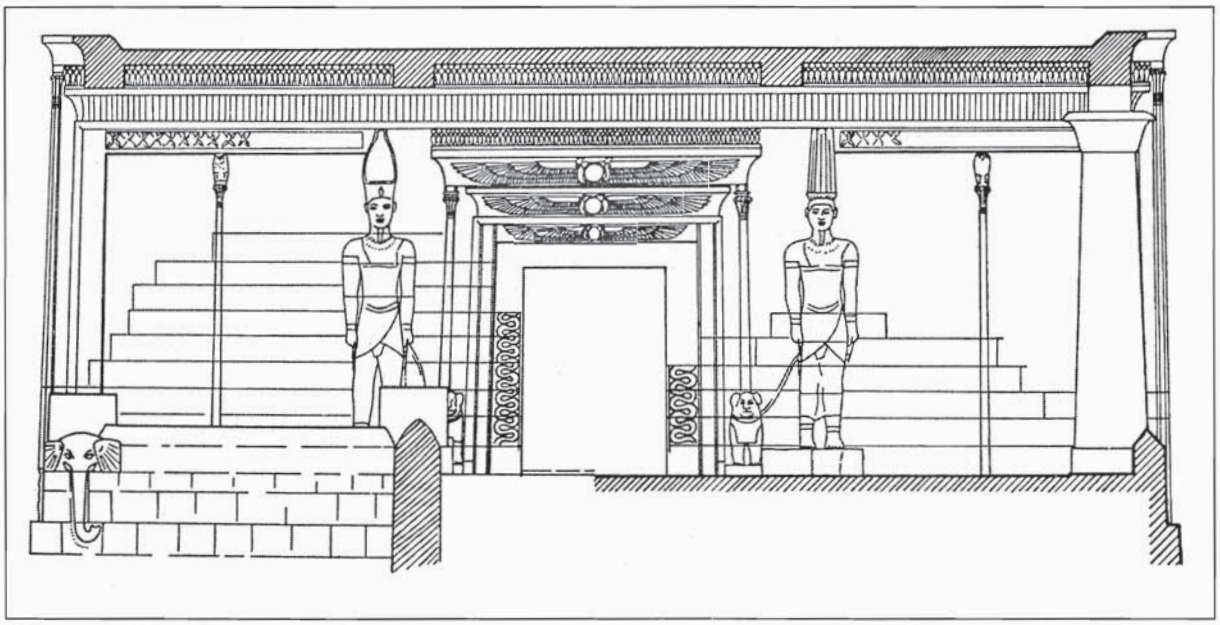


Abb.20: Der Tempel MUS 300. Rekonstruktionsansicht der Eingangsfront

len im Innenraum, vor der Front steht ein „entrance kiosk", eine Vorhalle mit 6 Säulen, das Ganze auf ein niedriges Podium gestellt mit einem mittigen Rampenaufgang vor der Front. Auch hier zieht sich ein Sockel unter dem Podium hin. Das Profilschema der Außenwände ist grundsätzlich das der Kapelle 517. Der Götterschrein steht von allen Seiten gesehen „unter" einem Baldachin. Die Eckklötze unter den Baldachinsäulen, und diesmal auch unter den Schreinrundstäben, sind bis zur ideellen Podiumsoberkante hoch gezogen. Die „Baldachinsäulen" sind aber als Achteck gearbeitet, von den Eckklötzen ist nur einer der erhaltenen ein Tempelchen, die unter den vorderen, südlichen Ecken zeigen in Relief die Figuren des Gottes Bes (Abb.22; an der Ostseite zerstört). Obwohl die oberen Wandteile des Gebäudes eingestürzt sind, waren von den Wandprofilen des oberen Abschlusses so viele Fragmente erhalten geblieben, daß ich seinerzeit zwei Rekonstruktionsvorschläge der Eingangsfront vorlegen

konnte, von denen ich aber schon damals nur noch den zweiten gelten lassen konnte (Hintze 1970: 64, hier Abb.20), und den ich mit kleinen Verbesserungen auch jetzt noch für gültig halte. Ich war bereits damals der Überzeugung, daß sich die Gesamthöhe des Tempelhauses ermitteln läßt.

Eindeutig war die Gestaltung des oberen Wandabschlusses (Abb.21). Die Tempelfassade zeigt außer dem Portal und den Götterstatuen noch zwei Halbsäulen mit Palmblattkapitell, auf die ich je eine der sehr zerstörten Tierfiguren gesetzt habe, die ich damals für Falken hielt. Ich bin mir jetzt sicher, daß es Paviane sind. Drei solcher Halbsäulen finden wir nun aber auch an jeder Längswand. Ihnen lassen sich wiederum vor den Wänden gefundene Tierfiguren zuordnen: über den Mittelsäulen saßen Widderköpfe auf der Ägis, „beschützt" von geflügelten Schlangen, über den seitlichen hockende Löwen (Abb.23; 24). Merkwürdigerweise sind ihre „Eckklötze" nur eine Steinlage hoch und nur an der Ostseite als Tempelchen gestaltet.

Nach meiner Überzeugung liegt die Mittelsäule der Ostwand in voller Höhe vor (drei Blocklagen in situ, sonst auf abgestürzten Blöcken). Nicht sicher war ich mir aber, ob ihr Kapitell bis an die waagrechte Lisene hinaufreichte und die Tierfiguren darüber vor die Lisene gesetzt werden sollten, oder ob die 1970 gebotene Lösung richtiger ist, die an der Frontseite die Figuren unter die Lisene setzte. Sie ist

Abb.22: Der Tempel MUS 300. Südwestecke mit Rundstab auf "Eckklotz" als Tempelchen und Baldachinsäule auf "Eckklotz" mit Besfigur.

m.E. die allein richtige. Was wir an den drei Seiten des Tempelhauses vor uns haben, ist nämlich – in Scheinarchitektur – eine Gestaltungsform der ägyptischen Tempelarchitektur, die in der Spätzeit eine bedeutende Rolle spielte: die Wandfläche eines Tempelhauses ist bis auf schmale seitliche und obere Wandstreifen

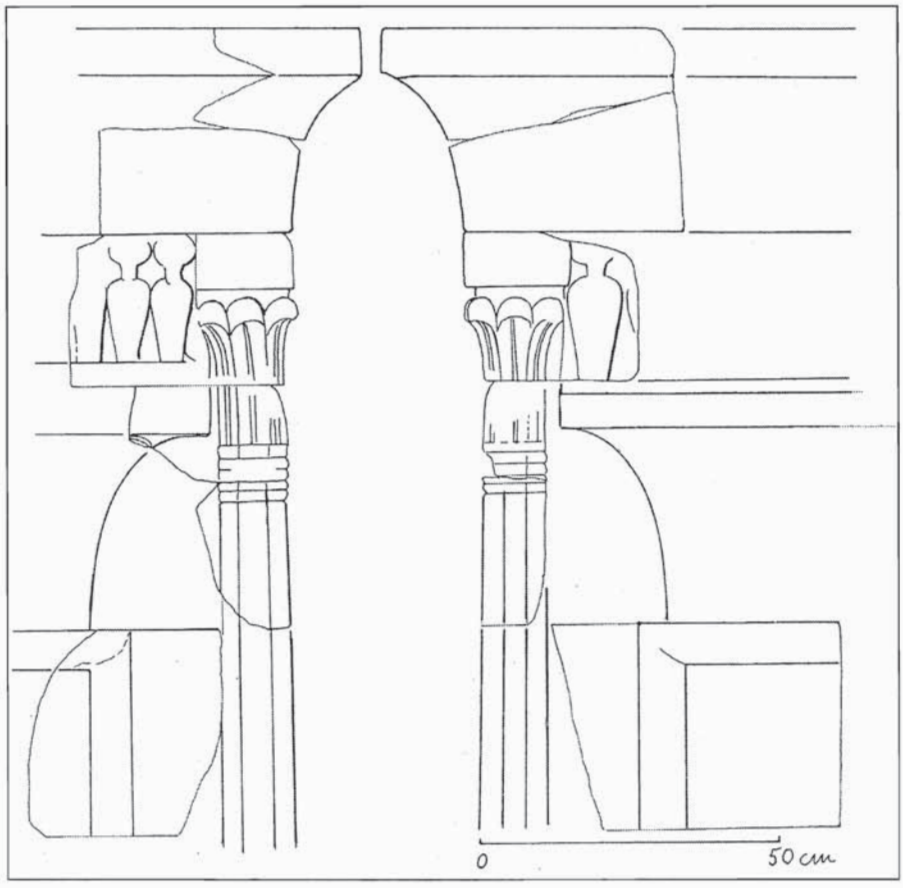


Abb.21: Der Tempel MUS 300. Oberer Wandabschluss Ecke Front/Ostwand.

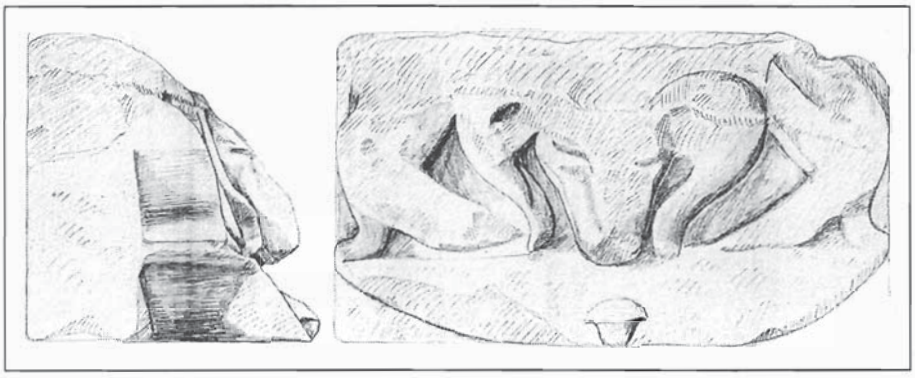


Abb.23: Amun als Widder auf der Ägis, "beschützt" von zwei geflügelten Göttinnen als Schlangen, MUS 300, Ostwand.

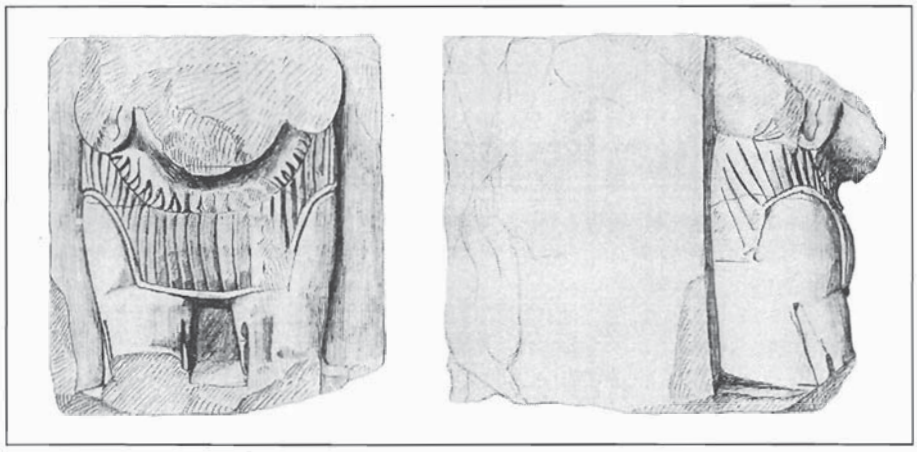


Abb.24: Hockender Löwe, MUS 300, Westwand. Jetzt Kh.19453.

durch Säulenstellungen ersetzt. Es ist dies die Gestaltungsform, die uns an der Front der „Pronaoi" der spätägyptischen Tempel vor Augen tritt. Noch genauer ist die Parallele der Scheinarchitektur von MUS 300 zu den spätägyptischen „Geburtshäusern": ein Sanktuar steht in einem Schrein, dessen drei oder vier Wände wie bei den Pronaoi durch Säulenstellungen ersetzt sind (Haeny 2001: 91 grenzt in kritischer Auseinandersetzung mit der Ansicht von Borchardt diesen Gestaltungstyp eines „Tempelchens, ... dessen feste Außenwände fensterartig weit aufgeschnitten wurden, wobei das fortlaufende Dachgesimse durch die in die breite Öffnung eingestellten Säulen gestützt wird" zu Recht ab vom „Tempel mit Umgang"). Ich halte diese Bauform aus der Architektur hölzerner Schreine entwickelt, wenn nämlich ein Schrein über einem inneren Schrein, der sichtbar bleiben sollte, wegen seiner Dimensionen in den geöffneten Wandflächen stützender Säulen bedurfte. Daß dies nicht aus der Luft gegriffen ist, bezeugt der „Schrein" in Edinburgh, in dem für die Überführung ins Grab die Mumie lag (Abb.25).

Die Säulen der Pronaoi und der Geburtshäuser haben mitunter sehr hohe Abaki und sind mit Besfiguren oder Hathorköpfen in Relief verziert (Abb. 26). Oder sie haben die Gestalt der Hathorköpfe wie bei den „Hathorsäulen" (Abb.27). Es ist eben diese Gestaltungsidee, die bei MUS 300 die Abaki der Halbsäulen durch die Figuren göttlicher Tiere ersetzt. Daß sich auch hierin eine Verbindung zur

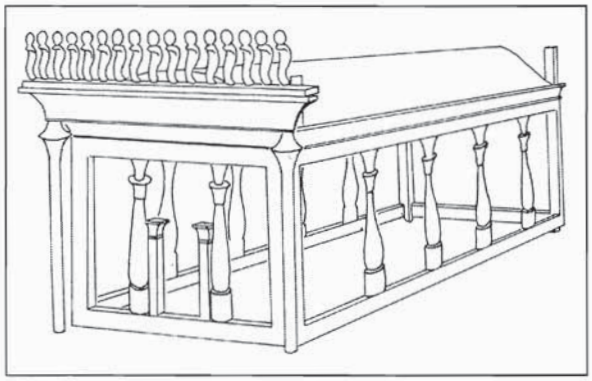


Abb.25: Schrein für den Transport der Mumie ins Grab. Royal Scottish Museum Edinburgh, 1956. 353 Vereinfacht nach Arnold 1999: fig.13.

Holzarchitektur herstellen läßt, zeigt die Darstellung zeitgenössischer Baldachinsäulen (Abb.15) und schon aus dem NR Abbildungen von Baldachinen mit Kapitellen, deren Abaki mit rundbildlichen Löwen- oder Falkenköpfen besetzt sind (Abb.28 und Prisse d'Avennes 1878: pl.19).

Kehren wir zur Eingangsfront von MUS 300 zurück. Das Portal ist ein schönes Beispiel für die Gestaltung des Türrahmens als „Kapelle unter Baldachin". Das ist eine Steigerung der Gestaltung eines Türrahmens als „Kapelle" durch Rundstäbe und Hohlkehle. Genausogut möglich wäre auch die Auffassung als einer scheinarchitektonischen Wiedergabe eines Portales mit einem Portalbaldachin. Eine

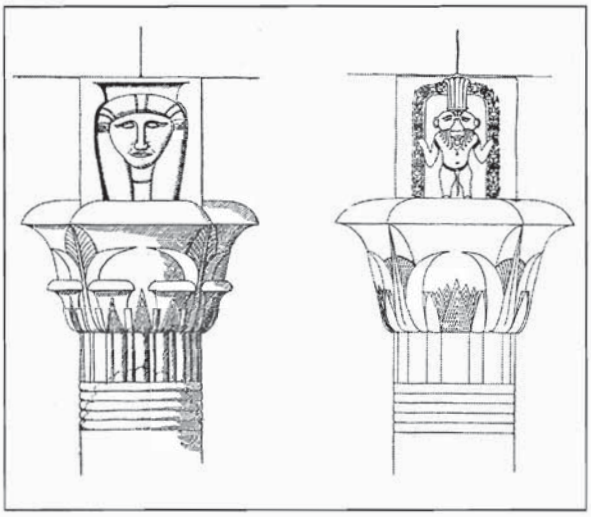


Abb.26: Abaki mit firgürlichem Relief, Zeichg. Jequier 1924 b, fig. 116; 118.

solche Türrahmung ist für den spätzeitlichen ägyptischen Tempel bei Türen und Scheintüren mehrfach zu belegen. Es scheint aber, daß eine solche Ausgestaltung nur bei „allerheiligsten" Tempelräumen verwandt wurde: Türen des Sanktuars des Isistempels Dendera (Jequier 1924a: pl. 230 (3); der Talkapelle Tafa (Arnold 1999: fig.200); der Naoi aus Philae (Berlin 13841, Florenz 2612, BM 1134, Louvre D 30); als Scheintür im Sanktuar des neronischen Geburtshauses in Dendera (Arnold 1999: 223). In Musawwarat ist diese Türrahmung noch bei der Kapelle 517, s.u., dem Tempel MUS 900 und der Kapelle ID vertreten. Bei Scheintüren kommt es dann sogar zu einer Übersteigerung des Motivs durch bis zu zweimaliger Wiederholung (Karnak, Tempel der 23.-25.Dyn, Golvin/Goyon 1990: 73); Beispiele bei Holzschreinen (als Dekoration von Türflügeln, Kairo CG 70024; CG 70034). In Musawwarat kommt dieses Motiv nicht vor, ist aber mehrmals bei den Scheintüren der Pyramidenkapellen in Meroe verwandt worden (Abb.29). Für die Türrahmung von MUS 300 ist die Rekonstruktion durch Blockfragmente gesichert, lediglich die Höhenerstreckung bleibt unbestimmt, da wir auch eine Gestaltung zulassen dürfen, bei der der obere Abschluß der Türrahmung in die oberen Abschlußprofile der Fassade hineinreicht. Ich halte dies sogar für wahrscheinlicher. Als eine besondere Feinheit der Gestaltung kann vielleicht gelten, daß die „Schreinrundstäbe" sogar durch Lisenen begleitet werden. Die „Baldachinsäulen" stehen auf den Figuren von Löwen. Das ist die scheinarchitektonische Wiedergabe des für die Sakralarchitektur der GA so charakteristischen Motivs der auf Tierfiguren stehenden Säule, die jetzt ja auch für Naqa nachgewiesen ist. Ich kann hier den Verweis auf eine verblüffende Parallele in einem ganz anderen Kunstbereich nicht unterdrücken. Versetzen wir die Scheinarchitektur des Portales von MUS 300 in die bauliche Realität eines Portales mit einem Portalbaldachin, dessen zwei Säulen auf Löwenfiguren stehen, dann haben wir auf das Genaueste das Gestaltungsmotiv des „Löwenportals" vor uns, das in der roma-

Abb.27: Geburtshaus der Isis, Philae.

nischen Sakralarchitektur Oberitaliens eine Zeitlang eine kennzeichnende Rolle gespielt hat. Bereits Arnold hat für diese Portale auf eine mögliche Traditionslinie vom ägyptischen Portal her hingewiesen (1999: 313-314). Dem kann hier selbstverständlich nicht weiter nachgegangen werden, eine Sicherstellung dahingehender Traditionszusammenhänge wäre sicherlich auch für die meroitische Architekturgeschichte von Belang.

Den Eingang in den Tempel MUS 300 „schützen" die beiden Götterstatuen des Arensnuphis und Sebiumeker. Statuen in dieser Funktion waren die des Tempels in Tabo, und, bis auf die Füße zerstört, ein Paar vor Tempel E in Naqa. Zu erinnern ist an das Götterpaar, das vor die halbierten Säulen der Kapellenvorhalle 108a gesetzt ist, eine Kombination von Säule und Statue, die noch einmal, ebenfalls für das

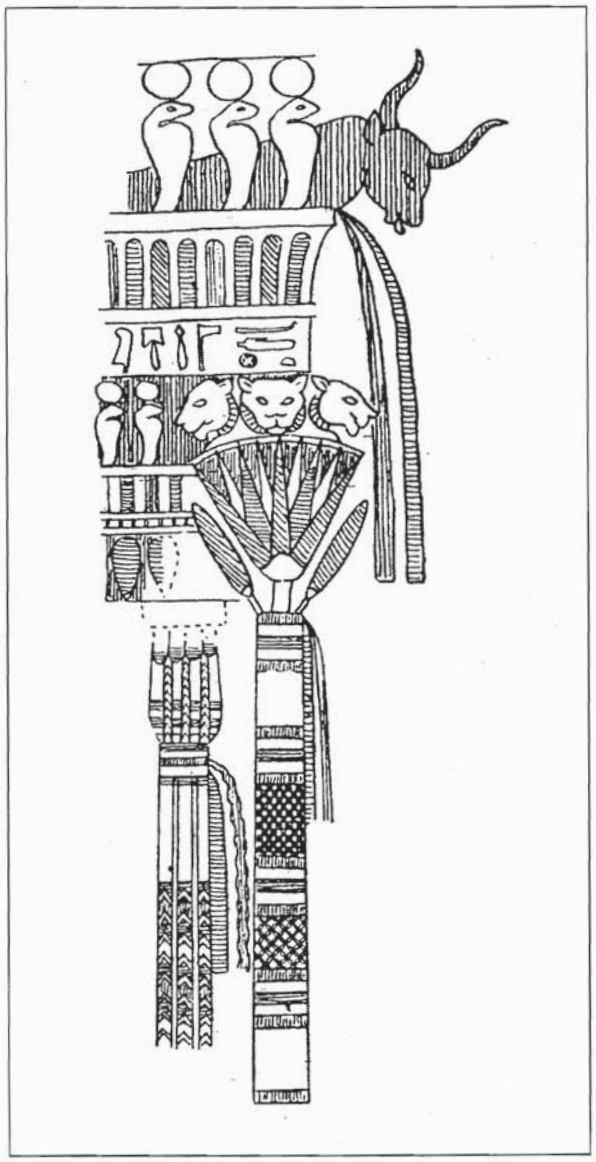


Abb.28: Baldachinsäule mit Löwenköpfen am Abakus. Darstellung in einem Grabe der 18.Dyn.Theben, Zeichg. Jequier 1924b, fig.93.

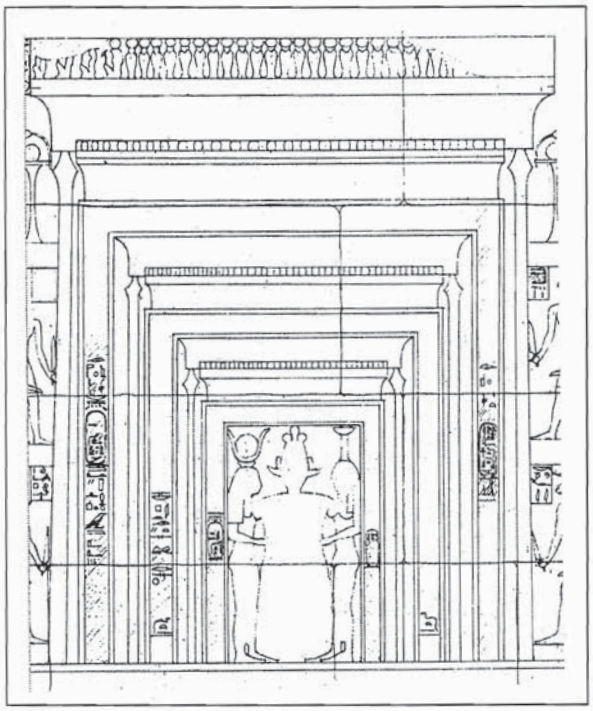


Abb.29: Pyramidenkapelle des Königs Ergamenes II., Beg.N 18, Westwand. Zeichg. Chapman 1952:pl.5

Götterpaar, aus Meroe bekannt ist (vgl. zum Ganzen Wenig 1974). Es sollte hier noch erwähnt werden, daß die Oberseiten der Basen unter den Statuen von MUS 300 Reliefdarstellungen von Krokodilen und Schlangen aufweisen, die Schutzfunktion der beiden Gottheiten also auf jeden Fall betont ist. Aus Ägypten ist die an eine Wand oder einen Pfeiler geheftete Königsfigur bekannt, nicht aber eine entsprechende Verwendung einer Götterfigur. Zu verweisen ist aber auf die Besfiguren an den Pfeilern der Räume 301 und 303 des Muttempels B 300 am Gebel Barkal, erbaut von Taharqa, was wohl sicherstellt, daß ein genuin ägyptisches Motiv vorliegt. Es ist vielleicht kein Zufall, wenn die sogenannten Horusstelen („Horus auf den Krokodilen") die Götterfigur zumeist in Hochrelief und Frontalansicht bieten.

Der Tempel MUS 100 (Abb.30) „ebenerdig" auf der Zentralterrasse errichtet, ist ein rechteckiges einräumiges Tempelhaus mit vier Säulen im Innenraum, das in einen Säulenumgang gestellt ist mit einer Verdoppelung der Säulenstellung vor der Eingangsfront. Tempel dieses Typs sind für die meroitische Architektur noch zweimal nachgewiesen (Tabo 220; Naqa 600, siehe Hinkel 2001: 254), ähnliche Typen noch dreimal (J.Hardan 100; Basa 100; Naqa 400, Hinkel a.a.O.) Das zeitgenössische Ägypten kennt diesen Typ nicht, so daß offenbleiben muß, ob er auf entsprechende Tempel des MR und NR zurückgeht oder auf griechische Peripteraltempel; nach griech. Terminologie wäre er ein Pseudodipteros. Der Bau läßt sich sowohl was die Struktur und die baulichen Details als auch die Höhenabmessungen anbetrifft

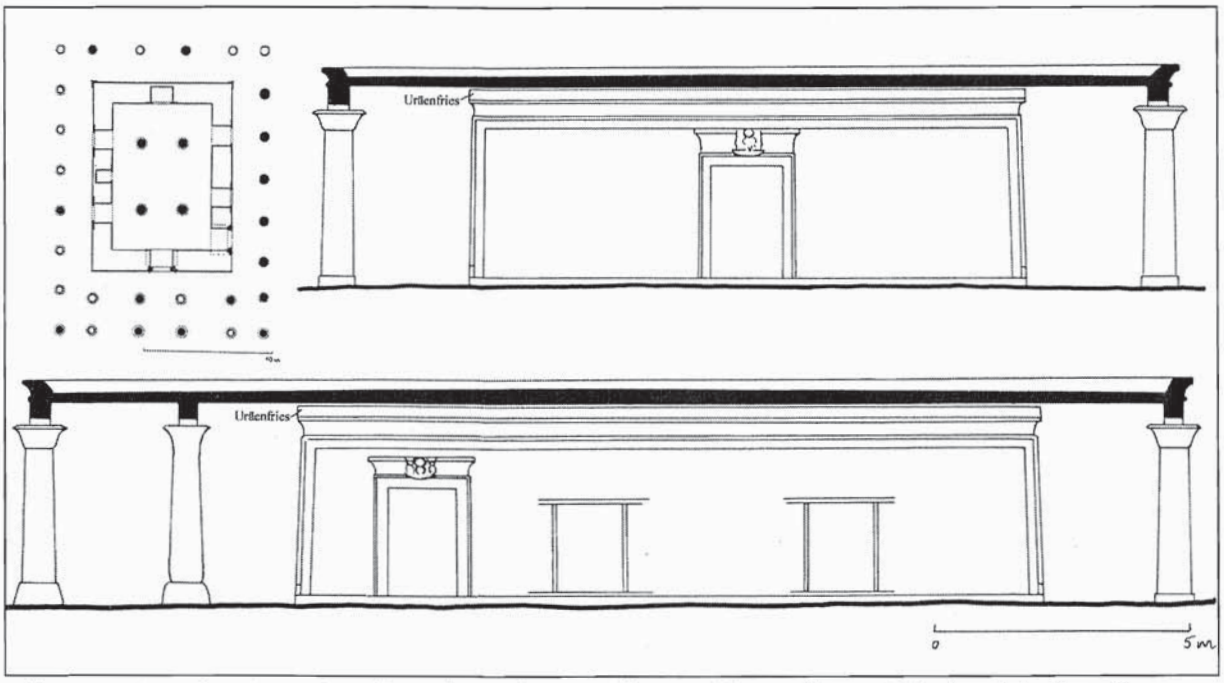


Abb.30: Der Tempel MUS 100. Grundriss, Rekonstruktionsansichten von Eingangsfront und Nordwand des Tempelhauses.

zuverlässig rekonstruieren. Für die Außenabmessungen des Tempelhauses (Sockel) ist das Verhältnis Breite:Länge genau 3:4 und in ägyptischen Ellen gemessen (Breite 10,97 m = 21 E; Länge 14,65 m = 28 E; 1 E = 0,523 m).

Unerklärlich war mir lange nur die Rekonstruktion der Türöffnungen (vgl. Abb.31). Das betraf gleichermaßen auch alle anderen Türöffnungen der Sakralbauten der GA mit Ausnahme von MUS 300 mit steinerner Schwelle, steinernen vor die Laibungen vortretenden Pfosten, hinter denen zwei nach innen aufschlagende Türflügel saßen. Das ist die übliche Bauweise des ägyptischen Tempels, in Musawwarat so auch bei MUS 900 und MUS 1000, dem Apedemak-Tempel. Eine entsprechende Konstruktion ist gesichert für die Türen der Profanbauten, nur daß Schwellen, Pfosten und Stürze Holzbalken waren. Die Pfosten sind hier an die Laibungen einfach angeschoben, wobei die Laibungsfläche öfters etwas zurückgemeisselt werden mußte, oder saßen in flachen Aushebungen der Laibungen. Bei den Türen von MUS 100 und 200 und den Kapellen ist zunächst sicher, daß hölzerne Schwellen und Stürze verwendet wurden, die wie bei den anderen Türöffnungen und den Fensteröffnungen in seitlichen Wandschlitzen verankert waren. Dagegen zeigen die Türlaibungen eine auffällige Profilierung: sie springen an den äußeren Ecken einmal (Tempel MUS 200, Kapellen 104 und 107) oder zweimal zurück (MUS 100, Kapellen 517 und 106). Bei den einmaligen Rücksprüngen könnte an eine Konstruktion gedacht werden, bei der, wie wir es bei den Türen

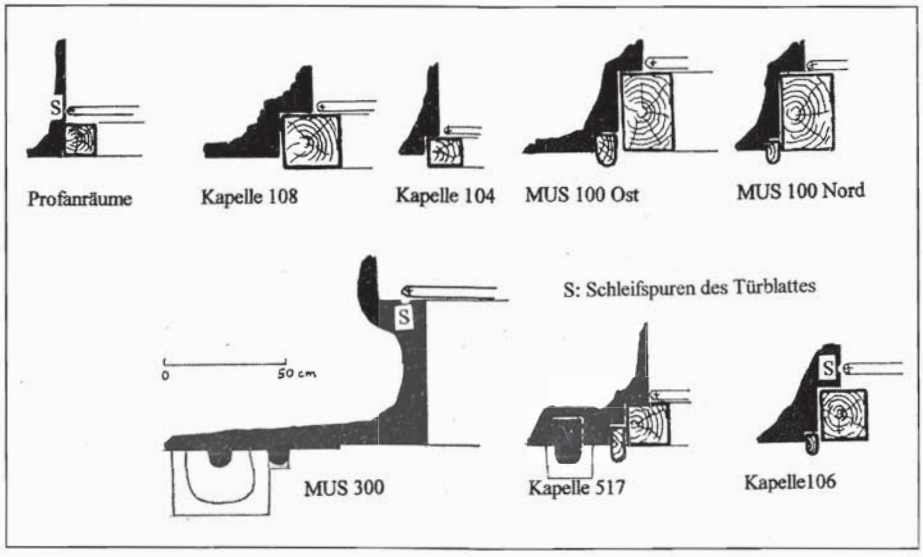


Abb.31: Türkonstruktionen der Großen Anlage.

Abb.32: Amun als Widder zwischen Sebiumeker und Arensnuphis, MUS 100, Ostportal (jetzt Kh. 19466, Foto 459/17, U. Hintze).

ägyptischer Naoi und Schreine tatsächlich häufig finden, die Türblätter in solchen Rücksprüngen saßen und nach außen aufschlugen. Von vornherein besonders für die Tempel nicht sehr wahrscheinlich, verbietet sich eine solche Rekonstruktion aus Einzelbeobachtungen, die hier nicht näher erläutert werden können.

Aus ihnen ergibt sich einmal eine sinnvolle Rekonstruktion der Türen mit einfachem Rücksprung, mit hölzernen Türpfosten, die aus der Wandfläche vortraten, und eine einfache sichtbare Türrahmung bildeten. Bei den zweifachen Rücksprüngen aber rechne ich nicht nur mit hölzernen Pfosten, sondern mit einem ebenfalls aus Holz gearbeiteten rahmenden Rundstab. Für den oberen Türabschluß der beiden Türen von MUS 100 ist ohnehin ein waagrechter Rundstab und eine Hohlkehle sicher; ein entsprechendes Profil haben die Blöcke mit den jeweils drei Gottheiten auf der Ägis (Abb.32; 33), die wegen der Abmessungen dieser Profile und dem Fundort der Blöcke nur in die Türbekrönungen gesetzt werden können, keinesfalls in die Hohlkehlen des Tempelhauses über den Türen. Ein ebensolcher Block mit drei Gottheiten auf der Ägis saß in der Hohlkehle des Hauptportals der GA (Eigner 2001a, vgl. Priese 1993: 55, wo das S.56 über die Blöcke aus der GA gesagte im obigen Sinne zu korrigieren ist).

Die Tür der Kapelle 517 wird zusätzlich eingefaßt von zwei Halbsäulen, die auf je einem unregelmäßig gestalteten hochrechteckigem großen „Klotz" ruhen, (vgl. Abb.6). Rekonstruieren wir die Türrahmung so wie soeben vorgeschlagen, dann haben wir die Tür von MUS 300 vor uns, wobei die „Klötze" die Stelle der Löwen dieser Tür einnehmen. Vielleicht sollten sie tatsächlich figürlich gestaltet werden.

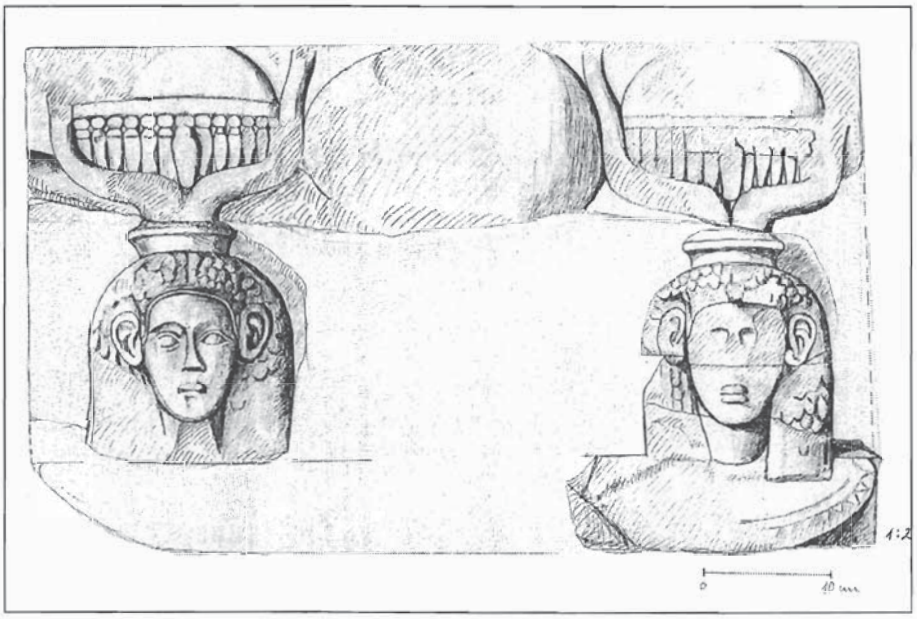


Abb.33: Amun als Widder zwischen Isis und Hathor, MUS 100, Nordportal (jetzt HU/SLI 8).

LITERATURVERZEICHNIS

ARNOLD, D. (1992): *Die Tempel Ägyptens*, Zürich.

ARNOLD, D. (1999): *Temples of the Last Pharaohs*, New York.

CHAPMAN, S. (1952): *Decorated Chapels of the Meroitic Pyramids at Meroe and Barkal*, (RCK III), Boston.

DUNANT, F. (1990): *Catalogue des terres cuites gréco-romaines d'Égypte*, Musée du Louvre, Dep. Des Ant. Ég., Paris.

EIGNER, D. (2001a): *Das Emblem des Apedemak am Haupteingang der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra*, in: Arnst,C.-B. u. a. (Hrsg.), Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal, Leipzig, 107-110.

EIGNER, D. (2001b): *Notes on the „non-sacred" parts of the Great Enclosure*, in: Sudan & Nubia 5, 86-88.

EMPEREUR, J.-G. (1995): *A short guide to the Graeco-roman Museum Alexandria.*

GABRA, S. (1941): *Rapport sur les fouilles d'Hermopolis Ouest (Touna el-Gebel)*, Kairo.

GOLVIN, J.-C., GOYON, J.-C. (1990): *Karnak, Ägypten. Anatomie eines Tempels*, Tübingen.

JÉQUIER, G. (1924a): *Les Temples Ptolémaiques et Romains*, Paris (L'architecture et la décoration dans l'ancienne Égypte 3).

JÉQUIER, G. (1924b): *Manuel d'archéologie égyptien, Les éléments de l'architecture*, Paris.

HAENY,G. (2001): *Peripteraltempel in Ägypten – Tempel mit Umgang*, in: Bietak, M. (Hrsg.): Archaische Griechische Tempel und Altägypten, Wien (Östr.A.d.W., Denkschriften der Gesamtakademie XXI), 89-106.

HINKEL, F. W. (2001): *Der Tempelkomplex Meroe 250 (The Archaeological Map of the Sudan Supplement I.1*, Berlin.

HINTZE, F, HINTZE U. (1970): *Einige neue Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts für Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra*, in: Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit, Recklinghausen, 49-65.

PERDRIZET, P. (1921): *Les terres cuites grecques d'Égypte de la collection Fouquet*, Nancy.

PETRIE,W.M.FL. (1905): *Roman Ehnasya (Herakleopolis Magna) 1904*, London.

PRIESE, K.H. (1993): *Die Architektur*, in: Hintze, F. u.a.: Musawwarat es Sufra I,1, Der Löwentempel, Textband, Berlin, 19-69.

PRISSE D'AVENNES, E. (1878): *Histoire de l'art égyptien d'après les monuments*, Atlas T.1 Paris.

SCAMUZZI, E. (1965): *Museo egizio di Torino, Turin Schwaller de Lubicz,1957: Le temple de l'homme II*, Paris.

TÖRÖK, L. (2002): *The Image of the Ordred World* in: Ancient Nubian Art (Probleme der Ägyptologie 18), 173-186.

WEBER, W. (1914): *Die ägyptisch-griechischen Terrakotten*, Berlin (Kgl. Museen zu Berlin. Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung 2).

WENIG, ST. (1974): *Arensnuphis und Sebiumeker*, in: ZÄS 101, 130-150.

WENIG, ST. (2001): *Musawwarat es Sufra. Interpreting the Great Enclosure*, in: Sudan & Nubia 5, 71 – 86.

WOLF, P. (2001): *Die Höhle des Löwen. Zur Deutung der Großen Anlage von Musawwarat*, in: Arnst, C.-B. u. a. (Hrsg.): Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal, Leipzig, 473 – 508.

Farbabb. 5

Farbabb. 6

Farbabb. 7

Farbabb. 8

Farbabb. 9

Der Antike Sudan

Heft 14 · 2003

DER ANTIKE SUDAN

Heft 14 · 2003

Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

Farb-Abbildung auf der Titelseite:
Restaurierte Säulenstatuen aus dem Raum 108 der „Großen Anlage“ von Musawwarat es Sufra.
(Foto: Sebastian Speiser, 2003)

Farb-Abbildungen auf der Rückseite:
Oben: Abb. 5, 6 und 7
Unten: Abb. 8 und 9
- Artikel von Pawel Wolf „Die Bronzestatuette des kuschitischen Gottes Sebiumeker aus dem Tempel von Hamadab“
Statuette nach der Restaurierung.
(Fotos: Pawel Wolf, 2003)

Farb-Abbildung auf dem Innentitel:

Rechts Abb. 1

- Artikel von Martin Fitzenreiter „Die Herstellung einer Bronzereplik der Statuette von Hamadab“

Ausgiessen der Formen mit der Kelle. (Foto: Martin Fitzenreiter, 2003)

Farb-Abbildungen auf dem Innentitel:

Links Abb. 1
Rechts Abb. 2

- Artikel von Pawel Wolf„Die Bronzestatuette des kuschitischen Gottes Sebiumeker aus dem Tempel von Hamadab“

Detailansichten des Kopfes während und nach der Restaurierung. (Fotos: Pawel Wolf, 2003)

Farb-Abbildungen auf dem Innentitel:

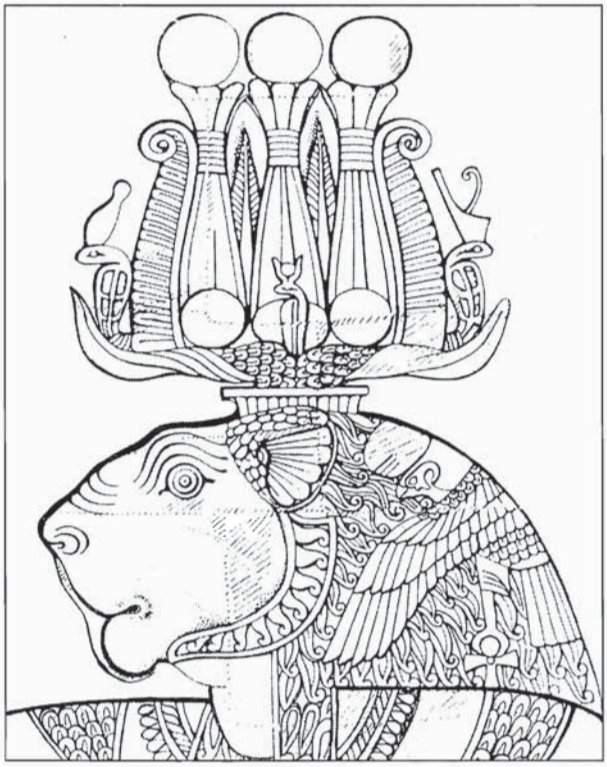
Links Abb. 3
Rechts Abb. 4

- Artikel von Pawel Wolf„Die Bronzestatuette des kuschitischen Gottes Sebiumeker aus dem Tempel von Hamadab“

Detailansichten des Kopfes während und nach der Restaurierung. (Fotos: Pawel Wolf, 2003)

Farb-Abbildung: Artikel von Karl-Heinz Priese „Bauen in Musawwarat“.
(Zeichnung: Karl-Heinz Priese, 2003)

Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.



Heft 14

2003

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:	Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V. c/o Humboldt-Universität zu Berlin Seminar für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas Unter den Linden 6 10099 Berlin
VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT:	Angelika Lohwasser
ERSCHEINUNGSORT:	Berlin
AUTOREN IN DIESER AUSGABE:	Salah M. Ahmed, P. Andrassy, A. Dittrich, D. Eigner, M. Fitzenreiter, G. Jendritzki, A. Lohwasser, K.-H. Priese, D. Welsby, St. Wenig, P. Wolf
SATZ UND LAYOUT:	Frank Joachim
BANKVERBINDUNG DER SAG:	Deutsche Bank AG BLZ 100 700 24 Kto.-Nr. 055 55 08
WORLDWIDEWEB-ADRESSE (URL):	http://www.sag-online.de

Die Zeitschrift DER ANTIKE SUDAN (MittSAG) erscheint einmal im Jahr und wird an die Mitglieder der Sudanarchäologischen Gesellschaft kostenlos abgegeben. Preis pro Heft: **Euro 12,50** + Versandkosten.

Die in den einzelnen Beiträgen geäußerten Ansichten geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

© 2003 Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Gesellschaft.

SUDANARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.

Angesichts der Tatsache, daß die globalen wirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Probleme auch zu einer Gefährdung der kulturellen Hinterlassenschaften in aller Welt führen, ist es dringend geboten, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, das der gesamten Menschheit gehörende Kulturerbe für künftige Generationen zu bewahren. Eine wesentliche Rolle bei dieser Aufgabe kommt der Archäologie zu. Ihre vornehmste Verpflichtung muß sie in der heutigen Zeit darin sehen, bedrohte Kulturdenkmäler zu pflegen und für ihre Erhaltung zu wirken.
Die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V. setzt sich besonders für den Erhalt des Ensembles von Sakralbauten aus meroitischer Zeit in Musawwarat es Sufra/Sudan ein, indem sie konservatorische Arbeiten unterstützt, archäologische Ausgrabungen fördert sowie Dokumentation und Publikation der Altertümer von Musawwarat ermöglicht. Wenn die Arbeit der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin Ihr Interesse geweckt hat und Sie bei uns mitarbeiten möchten, werden Sie Mitglied! Wir sind aber auch für jede andere Unterstützung dankbar. Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Mitgliedsbeiträge jährlich:
Vollmitglied: EUR 65.- / Ermäßigt: EUR 35.- / Student: EUR 15.- / Fördermitglied: mind. EUR 250.-

ISSN 0945-9502

Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

Kurzcode: MittSAG

Heft 14, 2003

Sudan-Karte 4

Editorial 5

Nachrichten aus Musawwarat

St. Wenig
Die Grabungs- und Restaurierungskampagne 2002 in Musawwarat es Sufra 7

D. Eigner
Geheimnisvolle Säulen – rätselhaftes Mauerwerk
Architektursondagen der Kampagne 2003 in der Grossen Anlage von Musawwarat es Sufra 17

St. Wenig
Die Erforschungsgeschichte des Apedemak-Tempels von Musawwarat es Sufra 25

P. Andrassy
Zeugnisse von Gründungsriten im Löwentempel von Musawwarat es Sufra 43

Fritz-Hintze-Vorlesung

K.-H. Priese
Bauen in Musawwarat 53

Aus der Archäologie

Salah Mohamed Ahmed
Merowe Dam Archaeological Salvage Project (MDASP) 73

A. Dittrich
Meroitische und spätmeroitische Keramik aus Hamadab 77

D. Welsby
Soba-Ost 93

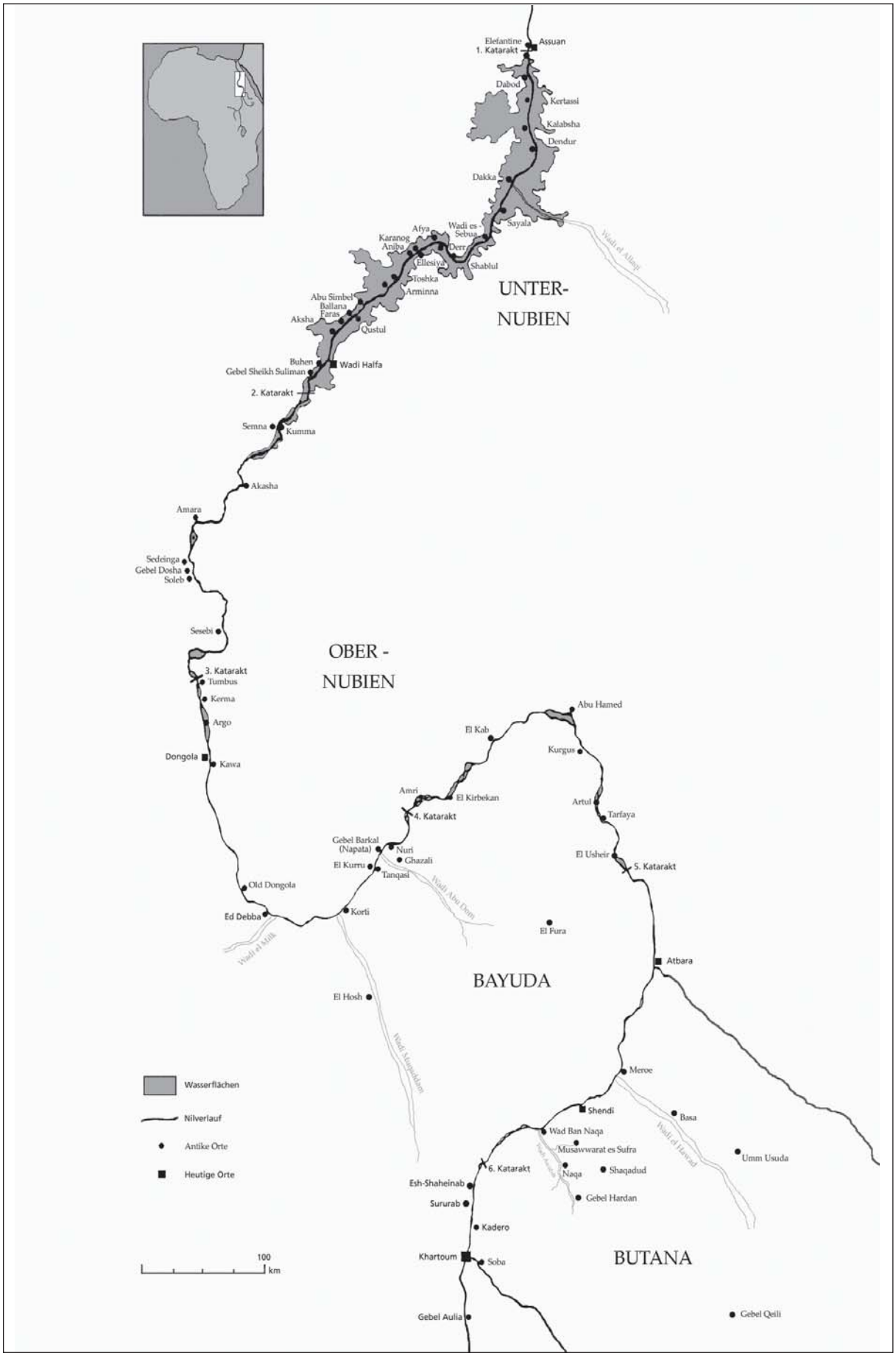
Varia

P. Wolf
Die Bronzestatuette des kuschitischen Gottes Sebiumeker aus dem Tempel von Hamadab 97

G. Jendritzki
Betrachtungen zum Erhaltungszustand und zur Restaurierung der Statuette von Hamadab 111

M. Fitzenreiter
Die Herstellung einer Bronzereplik der Statuette von Hamadab 113

A. Lohwasser
Das Porträt 119


Elefantine
1. Katarakt
Assuan
Dabod
Kertassi
Kalabsha
Dendur
Dakka
Sayala
Wadi es-Sebua
Afya
Karanog
Aniba
Derr
Ellesiya
Shablul
Toshka
Arminna
Abu Simbel
Ballana
Faras
Aksha
Qustul
UNTER-
NUBIEN
Buhen
Gebel Sheikh Suliman
Wadi Halfa
2. Katarakt
Semna
Kumma
Akasha
Amara
Sedeinga
Gebel Dosha
Soleb
Sesebi
OBER -
NUBIEN
3. Katarakt
Tumbus
Kerma
Argo
Dongola
Kawa
Abu Hamed
El Kab
Kurgus
Amri
El Kirbekan
4. Katarakt
Artul
Tarfaya
Gebel Barkal
(Napata)
Nuri
Ghazali
El Kurru
Tanqasi
El Usheir
5. Katarakt
Old Dongola
Ed Debba
Korti
El Fura
Atbara
BAYUDA
El Hosh
Meroe
Shendi
Basa
Wad Ban Naqa
Musawwarat es Sufra
Umm Usuda
6. Katarakt
Naqa
Shaqadud
Esh-Shaheinab
Gebel Hardan
Sururab
Kadero
Khartoum
Soba
BUTANA
Gebel Aulia
Gebel Qeili
Wasserflächen
Nilverlauf
Antike Orte
Heutige Orte
100
km